

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis für Post und Stadt freiheimend, Ostbahn halbm. G.M. 1.10. Postbez. monat. Nachforderung vorbehalten. Erschein. werktäglich nachmittags. Einzelnummer 15 Cps., Sonnabends 25 Cps. Postfachkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Pöhlstraße 4; Zweigstelle: Gothaerstraße 38. Für werbetreibende Zeitungen wird keine Gebühr geleistet. Erfüllungsort Merseburg. Im Falle d. Abw. d. Zirkels u. d. Postamt. d. Leipzig. d. Leipzig. d. Leipzig.

Anzeigenpreis Für den achtspaltenigen Mittelraum 2 Goldpfennige; im Reklameteil 32 Goldpf. für 5 Zeilen am 1. und 2. Spaltenende; 2 Goldpf. für 1 Zeile. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgebend. — Rabat nach Tarif. — Klagen gegen die Verantwortlichkeit ohne Verbindlichkeit. — Zahlung der Anzeigenannahme 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 100

Nr. 88 Sonnabend, den 12. April 1924 164. Jahrgang

Der Sachverständigenbericht von der Reparationskommission angenommen

Die deutschen Vertreter werden gehört

Paris, 12. April. Die Reparationskommission hat in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig den Bericht der Sachverständigen angenommen und beschlossen, daß die deutschen Delegierten am 18. April gehört werden sollen. Die Reparationskommission hat sich nach Kenntnisnahme der Berichte der Sachverständigen auf den Standpunkt gestellt, daß sie eine praktische Grundlage für die rasche Lösung des gesamten Reparationsproblems bilden. Sie ist deshalb geneigt, schon jetzt im Rahmen der ihr aufgegebenen Befugnisse die Schlussfolgerungen zu billigen und die vorgeschlagenen Entschlüsse anzunehmen. Um die Ausführung der Beschlüsse der Sachverständigen nach Möglichkeit zu beschleunigen, beauftragt die Reparationskommission, den interessierten Regierungen die Entschlüsse der Berichte, die der Kompetenz der Regierungen unterliegen, zur Annahme zu empfehlen. Die Reparationskommission sieht sich jedoch in der Notwendigkeit verlegt, ihre Zustimmung und ihre Initiative zurückzuführen, bis die deutsche Regierung bereit ist, ihre Mitarbeit an dem Plane der Sachverständigen sicherzustellen.

Advokat Poincaré am Werk.

Paris, 11. April. Vor der Sitzung der Reparationskommission am Freitag wird Poincaré mit Vorlauf konferieren. Die französische Regierung läßt auch bereits verschiedene Nachrichten über ihre Stellung gegenüber den Sachverständigen verbreiten, die im allgemeinen darauf hinauslaufen, daß Poincaré eigentlich nichts anderes erwartet habe, als das, was die Sachverständigen vorschlagen. Insbesondere versucht Poincaré (durch den „Rechtswissenschaftler“) eine Auslegung der Forderung der Sachverständigen, daß das Ruhrgebiet getrennt werden soll, zu verbreiten, was man als außerordentlich gefährlich bezeichnen muß. In dem genannten Blatt wird behauptet, daß die Sachverständigen eine allmähliche schrittweise Rücknahme des Ruhrgebietes in Aussicht genommen hätten. Zum Beispiel wäre es möglich, daß nach der Bezahlung der im ersten Jahre völligen Reparationssumme Frankreich und Belgien auf die Eingebung der Westgrenze verzichten dürften. Weitere Möglichkeiten des wirtschaftlichen Druckes könnten nach Maßgabe der Durchführung des Programms der Sachverständigen erfolgen. Dazu muß sofort bemerkt werden, daß dies keineswegs die Absicht der Sachverständigen war, welche vielmehr die sofortige Wiederherstellung der wirtschaftlichen Souveränität des Reiches über das besetzte Gebiet förderten. Die Annahme des Berichts der Sachverständigen durch Frankreich wird allgemein in der Pariser Presse davon abhängig gemacht, daß England, Belgien und Italien die Verpflichtung eingehen, im Falle künftiger Verletzungen Deutschlands neue Bedingungen des besetzten Gebietes vorzunehmen.

Brüssel zur Annahme bereit.

Paris, 12. April. Der Brüsseler Vorkommnisse der „Temps“ meldet, in den belgischen Regierungskreisen, wo man vorgezogen die Berichte der Sachverständigen wegen des Fehlens ausreichender Garantien mit einer gewissen Form früherer Reserviertheit aufgenommen habe, heute mit sehr optimistischer zu sein. Inwiefern es aber mit einer sehr optimistischen Haltung des Generalen Daves bei Ministerpräsidenten Zhemis zu tun. Obwohl noch kein Ministeramt stattgefunden habe, habe Zhemis sich mit dem Gutachten einverstanden erklärt und man könne auf Grund zuverlässiger Informationen annehmen, daß die belgische Regierung für ihren Teil die Entschlüsse der Sachverständigen als Ganzes annehmen werde.

Die Industrie für Annahme?

Berlin, 12. April. Der Vorsitzende des Präsidiums des Reichesverbandes der Deutschen Industrie Dr. Sorge hat dem Vertreter des Reiches in Berlin eine Erklärung über die Sachverständigenentschlüsse abgegeben, in der es heißt: Nach Durchsicht des Ausganges des Berichts der Sachverständigen bin ich der Ansicht, daß die Vorschläge der Sachverständigen angenommen werden müssen. Die Forderungen, die den deutschen Industriellen ausgedrückt werden sollen, sind riesig schwer. Aber die Vorschläge der Sachverständigen bedeuten einen beträchtlichen Schritt vorwärts gegenüber allen Vorschlägen, die bisher gemacht wurden, vor allem insofern sie begünstigt sind von den militärischen und politischen Erwägungen und nur auf wirtschaftliche Basis sich stellen. Da wir kaum bessere Bedingungen erhalten können, müssen wir sie annehmen. Dr. Sorge zeichnete dies als seine rein persönliche Auffassung.

Kabinettsstimmungen über das Sachverständigengutachten.

Berlin, 11. April. Das Reichskabinet hat heute in Beratungen über die Sachverständigengutachten ein. Es nahm Vorträge über die einzelnen Teile der Berichte entgegen und beschloß, die Vorarbeiten zur Durchsicht aller Einzelheiten der Gutachten mit größter Beschleunigung fortzusetzen. Am Montag soll eine gemeinsame Sitzung des Reichskabinetts mit den Staats- bzw. Ministerpräsidenten der Länder stattfinden.

Nachträge zum Sachverständigenbericht.

Aus dem Bericht der Sachverständigen werden weiter die Grundprinzipien für die jährliche Belastung Deutschlands bekannt. Der Bericht lehnt die Auffassung ab, daß aus Deutschlands Hilfsquellen zunächst eine vollen neuen Bedürfnisse erfüllt werden müssen und daß für die Erfüllung seiner Verpflichtungen lediglich das herangezogen wird, was ihm etwa an Ueberflüssen herauszukommen wird, was möglich ist aber die Zahlung zu beschleunigen, daß der Austausch sofort aus dem Gleichgewicht gebracht wird und auch die Währungsstabilität wahrscheinlich in Mitleidenschaft gezogen wird, wenn die in erster Stelle stehende Reparationsverpflichtung, die Deutschland belegen soll, zusammen mit einem nicht weiter einschätzbaren Minimum für seine eigenen inneren Ausgaben, eine Summe ausmacht, die seine Steuerkraft in einem gegebenen Jahr übersteigt. In dem Fall ist natürlich der einzig mögliche Ausweg der, daß die Beitragsverpflichtungen für das betreffende Jahr erniedrigt werden. Daher ist die Summe, die mit Sicherheit zu Reparationszwecken angelegt werden kann, im großen und ganzen der Unterschied zwischen den Schlüsselsummen und Mindestausgaben für Deutschlands eigene Bedürfnisse. Wie weit eine wirtschaftliche Anpassung über eine lange Reihe von Jahren und unter dem Druck auswärtiger Verpflichtungen überhaupt möglich ist, ist eine Frage der Vermutung, eine wirklich bestehende Wirtschaftsbilanz gibt solange nur ein sehr ungewisses Bild, als derartige Verpflichtungen nicht lange genug bestanden haben, um ihre Wirkung auf die Wirtschaft des Landes auszuüben. Die Wirtschaftsbilanz ist daher durch Vergleich mit dem Staatshaushalt unmöglich genau zu berechnen, schwer zu handhaben und zu beharren.

Die durch die Wirtschaftsbilanz gezogenen Grenzen beizugehen in der Wirtschaft, wenn sie auch unmöglich genau zu bestimmen sind. Um die Stabilität der Währung eines Landes dauernd aufrecht zu erhalten, muß nicht nur sein Haushalt ausgeglichen sein, sondern auch seine Gewinne im Ausland müssen die Zahlungen ausgleichen, die es aus Ausland zu leisten hat. Dies schließt nicht nur die Zahlungen für die eingeführten Güter, sondern auch die Reparationszahlungen ein. Auch das Gleichgewicht des Staatshaushalts kann nur unter denselben Bedingungen dauernd erhalten bleiben. Anleihe-Operationen können die Zahlung verfrachten oder ihre praktischen Auswirkungen zeitlich verschieben, aber ändern können sie nicht. Wenn Reparationszahlungen durch die Einstellung eines Botens in den Staatshaushalt aufgebracht werden können und müssen, d. h. durch Steuererhebung über die inneren Ausgaben hinaus —, so können sie nur durch einen wirtschaftlichen Ueberfluß aus der Arbeitsleistung des Landes bezahlt werden.

Wir schätzen den Betrag, den das Deutsche Reich in Goldmark zahlen kann, auf Grund von Erwägungen über die Möglichkeiten seines Haushaltes, nur schätzen aber Bürgerlichen gegen die Ueberweisung solcher Markzahlungen in fremder Währung vor, die die Stabilität gefährden und damit künftige Reparationen gefährden würden. Inwieweit die auf Reparationen gezahlten Summen nicht vollständig überwiesen werden können, können sie unter bestimmten Bedingungen von den Alliierten für Anlagen innerhalb Deutschlands verwendet werden.

Der französische Bericht über die gestrigen Neumverhandlungen.

Düsseldorf, 12. April. Von antizipierter französischer Seite wird folgender Bericht über die gestrigen Neumverhandlungen ausgegeben: Eine neue Beratung zwischen der Sachverständigenkommission und der Meum hat heute um 4 Uhr nachmittags in Düsseldorf stattgefunden. Die deutschen Industriellen, welche eine Bedeutung ersten Ranges in der Gewährung der Lizenz zur Produktionssteigerung notwendig erscheinenden Schritte erließen, haben die Sachleistungen von Bedingungen abhängig gemacht, die nur im Zusammenhang mit einer allgemeinen Regelung der Reparationsfrage gedacht werden könnten. Um das Datum einer solchen Vereinbarung abwarten zu können, konnte die Meum nur an ihrem Standpunkt in Bezug auf die Notwendigkeit einer Verlängerung der gegenwärtig in Kraft befindlichen provisorischen Vereinbarungen festhalten. Die Diskussion wird in einer nächsten Sonntag stattfindenden Beratsammlung fortgesetzt.

Nach immer Neversitäten in der Pfalz.

Speyer, 12. April. Trotz des Speyerer Abkommens vom Februar 1924, durch das beiden Parteien Neversitäten unterlag, ist noch eine ganze Reihe von Bürgern aus Speyer und Birnborn in den französischen Militärgewahrsam in Mainz, Koblenz und Kaiserslautern, teils auch in Straßburg intern untergebracht worden.

Der neue Terror im Ruhrgebiet.

Düsseldorf, 11. April. Die Besatzungsbehörde hat in Verfolg der von der Interalliierten Rheinlandkommission angeordneten Aktion im Ruhrgebiet eine Anzahl Deutschbürgerschaften verhaften lassen, die in das französische Gefängnis in Düsseldorf eingeliefert worden sind. Die Gerichtsverhandlungen gegen die Verhafteten sollen nächste Woche beginnen.

Das Gutachten der Sachverständigen

Im wesentlichen bestätigt das Gutachten die Aussagen, die wir aus der Pariser Presse schon kannten. Das Gutachten ist so kompliziert und so vielseitig, daß man zu seinen Einzelheiten noch gar nicht Stellung nehmen kann. Man kann nur die großen Linien erkennen, in denen sich die Vorschläge für die Zahlungsbedingungen Deutschlands bewegen. Es fallen zunächst die ungeheuren Differenzen für möglich gehaltenen deutschen Zahlungen auf, die fast völlig mit denen übereinstimmen, die die Entente in London vorschlug und die von deutscher Seite für völlig unmöglich gehalten wurden. Wenn man dazu die Komplexität mancher Pariser Blätter liest, die diesen Bericht als eine Befähigung der Politik Poincarés empfinden, dann wird sich mancher Deutsche veranlaßt fühlen, das Gutachten wegzulegen, wie wir so vieles an Dokumenten seit dem Versailler Vertrag weggelegt haben, mit dem Gefühl der Unerfüllbarkeit jener fantastischer Zumutungen. Aber die deutsche Regierung hat so häufig die Untersuchung der deutschen Zahlungsfähigkeit durch Sachverständige geordert, und sie hat im Verein mit allen Kreisen der deutschen Wirtschaft für die Arbeiten der Sachverständigen so viel an Material und Unterlagen gesammelt, daß wir zu einer ersten Prüfung des Gutachtens verpflichtet sind, das so vielen Völkern und Staaten als einziger Weg aus dem Wirral der Reparationsforderungen erscheint.

Bei dieser Prüfung sind einige Erkenntnisse der Sachverständigen zu vermerken, die deutschen, immer wieder aufgestellten Forderungen recht geben. Zunächst die Feststellung, daß ohne die Wiederherstellung des unumschränkten deutschen Vermögens in ganzen Reich an eine Gestaltung des Staatshaushaltes nicht zu denken sei. Die Sachverständigen hatten bei ihrer Arbeit vielfache und militärische Gesichtspunkte nicht berücksichtigt, sie haben dabei diese Voraussetzung rein wirtschaftlich formuliert. Wir aber müssen sagen, daß eine unbeschränkte Wirtschaftseinheit des Reiches unmöglich ist, wenn Truppen, die es auch nur als „unabhängige Besatzung“ im Lande stehen. Man denke, wie sehr sich die militärischen Besatzungsbehörden im Rheinland, an der Ruhr und in der Pfalz an der ganzen Gestaltung der Wirtschaft und der Lebenshaltung der Bevölkerung immer einschneidend bemerkbar machen. Das ist ein Punkt, an dem die Arbeit deutscher Politik einengen muß. Weiter ist es sehr wesentlich, daß die Sachverständigen ausdrücklich betonen, in den von ihnen angegebenen Zahlen der deutschen Leistungen sei alles enthalten, was auf Grund des Friedensvertrages von Deutschland gefordert werden dürfe. Es dürfen also keine Zuschläge für Besatzungsstellen oder die Kosten so mancher Kommissionen gefordert werden, was Frankreich so bisher so gern tat, indem es einen großen Teil der Kosten seines Militärbudgets durch die Besatzung auf Deutschland lastete. Beachtung verdient vor allem auch ein Punkt, den manche englische Zeitungen als den Hauptpunkt des ganzen Berichts ansehen: die deutschen Zahlungen sollen nicht in Goldmark sondern in der neuen Währung geleistet werden und, bei der eintretenden Unmöglichkeit einer Ueberführung von Zahlungen in einer solchen Währung über die Grenze hat ein Kommissar, der von Finanzsachverständigen unterstützt wird, das Recht der Verhinderung einer solchen Zahlung. Die Folge dieser Anordnung wäre, daß für die Reparationsleistung nur der deutsche Exportüberschuß in Frage käme. Diese Bestimmung könnte beruhigend wirken, wenn in ihre Handhabung nicht einem Uebertrag übergeben wäre, für dessen Arbeit die Militärlisten doch noch sehr einer für Deutschland bezugnehmenden Klärung bedürfen.

Dann aber kommen Dinge, die schwerste Besorgnis rechtfertigen. Es ist noch die Bestimmung getroffen, daß die in Vorschlag gebrachten Jahresleistungen Sach- und Geldwerte umfassen, daß also über sie hinaus auch Sachwerte nicht gefordert werden dürfen, und die Gutachter betonen, daß sie bei der Auffstellung ihres Vorschlags darauf Rücksicht genommen hätten, die Lebenshaltung der breiten Masse der deutschen Bevölkerung nicht unter die der alliierten Länder sinken zu lassen. Es ist nicht ohne weiteres verständlich, wie man mit diesem Grundgedanken die Forderung vereinbaren kann, daß Deutschland im ersten Jahr (1924 bis 1925) eine Milliarde, im zweiten 1,15, im dritten 1,2 im vierten 1,75 und vom fünften ab 2,5 Milliarden zahlen soll, zu denen dann später noch Zuschläge treten können. Das erste Jahr soll 800 Millionen durch eine Anleihe und 200 durch die Eisenbahnobligationen bringen. In diesem Jahre soll der deutsche Etat ausbalanciert werden, um in nächsten Jahre schon eine Zahlungsquelle zu bieten. Außer einer Belastung des allgemeinen Steueraufkommens des Reiches ist die deutsche Reichsbahn, deren Wert um 26 Milliarden geschätzt wird, mit einer Art Hypothek von 11 Milliarden belastet, die mit 5 Proz. verzinst und mit 1 Prozent amortisiert wird. Diese 6 Prozent von 11 Milliarden sollen alljährlich aus der deutschen Reichsbahn herausgewirtschaftet werden, die

Der Geuna-Prolet.

So, nicht als Geuna-Proletariat bezeichnet sich selber ein neu aufgetauchtes schmutziges Geblät, dessen geheimer, gefährlicher Inhalt seine Bezeichnung als „Prolet“ allerdings vollst. rechtfertigt. Seine Herausgeber betrieblieben sich natürlich selbe hinter angemessenen Namen. Auch der Herausgeber ist unbekannt, ebenso die Gedruckte, die wohl Mitglied als solche verurteilt werden darf. Seine Hauptaufgabe steht es darin, mißliche Beantw. des Geunawortes (und das sind sie alle, die nicht zum Selbstkern (schönen) persönlich mit Schmutz zu bevernen. Besondere beacht. kommt der Direktor Dr. Oster zu sein, einer der humansten Vorgesezten, den wir kennen und der Vorsitzende des Betriebsrates Daniet, der den blutroten Proleten noch zu viel Verstand und Mäßigung zu besitzen scheint. Gestern haben ja neue die Neumahlen am 5. April, die 17 Kommunisten und 6 Nichtkommunisten ergaben befestigt, mit Estern dürfte es wohl nicht so leicht gelingen. Gestern wird auch hier wieder die „Kultur“ des Proletariats mit anderen Worten: Die grünenlose Herrschaft des Abbeis nach russischen Muster. Daß eine Diktatur kommen wird und kommen muß, um unsere Verhältnisse wieder in Ordnung zu bringen, ist allerdings zweifellos, aber daß diese Diktatur von der Partei des radikalen Linien und der sinnlosen Zerstörung ausgeht werden soll, ist weniger überzeugend.

Worauf gründen sich denn dieser Anspruchs? Ist der Abbeil etwa der intelligentere Teil des Volkes, dem daher nach den Gesetzen der Vernunft die Herrschaft über den geistig zurückgebliebenen Teil zufällt. Um Gegenteil, er bildet die ungebildete und demoralisierte Masse, die zu einem Urteil darüber, was richtig und was falsch ist, gar nicht befähigt ist und nur die dumme Gehirne hinhört. Von denen wird sie begünstigt und ausgeführt. Sind die unterbewogen Geier eine wirklich aufrichtige Freunde des Arbeiters? Dann hätten sie es beweisen müssen in den Dierträgen 1921. Wo waren aber die Herren Führer vom „Arbeiterausschuß“, als die Arbeiter nach dem ersten Weltkrieg die Arbeit aufhoben und hatten aber so ganz den geschlossenen Staat angenommen. Die Verhältnisse wurden sie zum ausführen, die diese Herren ihnen eingebracht hatten. Zu Märtyrern für ihre Brüder zu werden, ist ihnen nicht ein.

Oder ist der Abbeil allein „Das Volk“? Er nimmt ja diese Bezeichnung mit Vorliebe für sich ausschließlich in Anspruch. Aber was sind denn wir Anderen? Gehören wir nicht ebenfalls zum Volk? Arbeiten wir nicht ebenfalls mit Hand oder Kopf, tragen wir nicht auch unsere Steuern und sind wir es nicht, die dem Handarbeiter erlie die Möglichkeit zur Arbeit und Existenz geben? Mit welchem Recht also will man uns unterdrücken? Mit roher Gewalt, die nichts frucht nach Recht und Vernunft? Das ist freilich ein durchschlagender Grund!

Aber die Herren zum Bürgerkrieg sollen sich die Sache gründlich überlegen. Was ist ihnen das Volk? Ist es halt und hilflos da, wie am 9. November 1918. Es könnte auch anders kommen, als die Herren sich denken und ihren gläubigen Schafen vortreiben.

Wir sind keine beglückten Freunde der gegenwärtigen Verfassung und haben nichts dagegen, wenn sie auf friedlichem, gesetzmäßigen Wege geändert wird. Aber das aber mit Gewalt ändern ist ein Hochverrat. Wenn man die Leute, die auf der rechten Seite des Angekl. verurteilt haben, um dieses Verbrechens willen verfolgt hat,

warum geschieht nichts gegen die gefühllosen Wähler, die unsere ganze staatl. und gesellschaftliche Ordnung untergraben, die den Bürgerkrieg erwidern? Welche Verurteilung hat eine Partei, die den Staat in seinen Grundfesten angreift? In Bulgarien wartet man nicht so lange Da hat man die kommunistische Partei, die, abgesehen von den Verführern, die nicht wissen, was sie tun, aus Zersplitterung und Zerbrechen besteht, einfach fester Hand verboten. Warum geschieht das in Deutschland? Warum sich selber außerhalb von Recht und Gesetz stellt, hat keine Existenzberechtigung. Völkern unzufrieden!

Der Dolchstoß der Demokratie während des Weltkrieges.

Die Weigerung Wilsons, die verschiedenen Friedensangebote, die die kaiserliche Regierung in den ersten Kriegsjahren dem Feindbündnis machte, zu unterlassen, beruhte auf Vorstellungen der Entente, welche aussprachen, daß die Amerikaner auch ihrerseits den Zentralmächten den Krieg erklären müßten, weil sie sonst das der Entente geborgte Geld unzuverlässig verlieren würden. Sollte auch Deutschland Gelder in Amerika aufnehmen können, so wäre es den Amerikanern, trotz des Luminafallases niemals in den Sinn gekommen, den Krieg vom Zuge zu drehen. So aber war dieser beschlossene Sache, lange vor Abbruch der diplomatischen Beziehungen im Jahre 1917. Schon im Herbst 1916 wurden Briefe und Selbstverständnisse, die an die kaiserlichen Behörden in den Staaten gerichtet waren, von den Amerikanern nicht mehr beibehalten, sondern einfach unterzogen.

Nachdem dann die Entente den Krieg erklärt hatten, war es auch für sie zunächst die Hauptfrage, daß in Deutschland die Monarchie gestürzt wurde, denn es war auch ihnen klar, daß sonst der Krieg für sie nicht zu gewinnen gewesen wäre, und es war ihnen ebenso klar, daß der Sturz der kaiserlichen Regierung nur mit Hilfe der Deutschen selbst erfolgen könnte. Daher kam es darauf an, mit den unzufriedenen Elementen in Deutschland in Verbindung zu treten, und sie zum Hochverrat zu bewegen. Die Demokraten haben bei diesem Spiel den Amerikanern Schergenbesuche geleistet.

In New-York selbst befand sich auf dem Union Square Nr. 1 ein von den deutschen Demokraten eingerichtetes Büro, welches in Amerika und zwar in Nord-, Mittel- und Südamerika alle Deutschen aufsuchte, das deutsche Kaiserreich zu stürzen. Dieses Büro stand unter dem besonderen Schutze der Amerikaner, erfreute sich aber auch der Gunst der übrigen Mächte, die mit Deutschland im Kriege waren. Während die in Amerika befindlichen Deutschen von allen Nachrichten aus der Heimat abgesperrt waren, ließ das erwähnte Büro ungezählte Flugblätter nach allen Teilen der Welt ergehen, die in deutscher Sprache verfaßt, mehrwöchiger Weise stets ihre deutschen Adressaten erreichten. Während die amerikanischen und englischen Kontrollbehörden in Jamaika, St. Thomas, Colorka, Trinidad u. m. keine einzige Nachricht in deutscher Sprache oder an Deutsche gerichtet, passierten diese heissen die „Freunde der deutschen Demokratie“, wie sie sich nannten erreicht, für diese hochverräterischen Intrigen freies Geleit zu erteilen.

Und dann folgten den Worten auch die Taten.

Bei Kriegsausbruch waren in die kolumbischen Häfen von Cartagena und Barranquilla die der Spanisch-amerikanischen Dampfer Albiga, Virginia und Prinz August Wilhelm eingelaufen und hatten dort Asyl gefunden. Verschiedene Male war von Kolumbiern in den ersten Kriegsjahren versucht worden, die Albiga und die Virginia zu kaufen. Die in New-York befindliche Filiale der Sapag, unter den Herren Maner und Sichel hatten diese Offerten stets abgelehnt.

Bekanntlich nahmen die Amerikaner den unbeschränkten U-Boothkrieg zum Bormode für ihre Kriegserklärung an Deutschland und während dieser im vollen Gange war, während Deutschland mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln den feindlichen Schiffsraum zu vermindern suchte, um den Transport von Soldaten, Munition und Lebensmitteln an die Feinde zu verhindern, da brachten es in New York lebende Deutsche fertig, die Hamburg-Amerika-Linie zu bestimmen, zunächst die beiden an der Bucht von Cartagena liegenden Schiffe Albiga und Virginia den Amerikanern zu verkaufen und zu übergeben. Der Agent der Filiale der Sapag in New York, namens Dürferbeck, kam nach Cartagena und übergab beide Schiffe den Amerikanern als Hilfsmittel gegen Deutschland. Diese Handlungsweise, die den deutschen Demokraten in New-York und der New-Yorker Filiale der Sapag zur unauflösblichen Schande gereicht, war eine das Empfinden des neutralen kolumbischen Volkes so betäubende, daß der damalige Minister des Auswärtigen von Kolumbien und spätere Präsident, Herr Suarez, sein Entsetzen über dieses Verbrechen ausdrückte, welches Deutsche ihrem Vaterlande zuzufügen imstande waren.

Da die Albiga und die Virginia so leicht in die Hände der Feinde gekommen waren, so versuchten es die deutschen Demokraten bald auch mit dem dritten Schiff, dem Prinzen August Wilhelm, der in der Bucht von Barranquilla lag. Auch dieses Schiff war bereits den Amerikanern verkauft worden. Die Amerikaner, die die neue Belegung bilden sollten, waren bereits in Barranquilla angekommen, um es in Besitz zu nehmen, da, in der Nacht vor der Auslieferung an die Feinde wurde es vom Kapitän August Demal in den Grund gelodert. Den Reisenden, die jetzt Barranquilla besuchen, erzählt das jetzt noch bedägende Braut von deutschem Hochverrat, aber auch von deutschem Wagemut und von deutscher Treue.

So haben die Demokraten, nicht nur in Europa, wo sie von Anfang an die Bewegung leiteten, sondern auch in Amerika, wo sie in New-York ihren Sitz hatten, in Wort und Tat am Sturz der Monarchie und damit am Verluste des Krieges mitgearbeitet, und es war weiter nicht zu verwundern, daß man bald nach dem 9. November 1918 in amerikanischen Zeitungen lesen konnte, wie der Präsident dieses Büros der Freunde der deutschen Demokratie in New-York, Herr Sulzer oder so ähnlich, bei einem großen Festmahle, daß er seinen Genossen gab, seiner freudigen Genugtuung über das gelungene Werk zum Ausdruck brachte.

Wegen des Verkaufs der Schiffe an die Feinde mitten während des Krieges ist wiederholt Einschreiten des Reichsanwalts wegen Hochverrats geordert worden; bisher hat es aber das Auswärtige Amt vorgezogen, die Sache totzuschweigen.

Der Millionengarten

Roman von Reinhold Drimann.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Es war nicht das erste Mal, daß Friederike solche Nachstunden durchlebte, sonst aber hatte sie sich damit bescheiden können, daß sie die Schläferin in der Bekleidungskammer und sich von ihr auf andere Gedanken bringen ließ. Heute war sie hier unten ganz allein. Sie dachte daran, daß noch ihre Hülse aufgehört verhalten würde, wenn ihr etwa von einem Verbrechensgenossen ein Leid geschehe. Ihre Furcht wurde allgemach so groß, daß ihr die Schweifstropfen auf die Stirn traten, und daß sie es zuletzt nicht länger in ihrem Bette aus hielt. Sie mußte befreundete menschliche Gesichter sehen und den Klang einer bekannten menschlichen Stimme hören. Nur mit dem Notwendigsten besetzt, verließ sie ihre Kammer und stieg in den ersten Stock hinauf, nachdem sie das elektrifische Licht im Treppenhause eingeschaltet hatte. Wenn sie durch das Wohnzimmer und den kleinen Salon ging, konnte sie in das Schlafzimmer, der Gesellschaftlerin gelangen, ohne Frau von Rippler zu werden. Vorzüglich öffnete sie die Tür des ersten Raumes, der durch das vom Gange aus einfallende Licht matt erhellte wurde, und schaute sich an, ihn bestaunt zu durchschreiten. Da fiel ihr Blick auf eine Helle, nicht gleich erkennbare Masse, die hinter dem Innenden des Zimmers stehenden Tisch am Boden lag. Was ein weiterer Schritt, und sie hätte kaum an dem Tisch fest lag, daß es ein menschlicher Körper, der lang hingestreckte Körper des Fräulein Meta Krell war! Sie war in einem schlaflosen Schlafzustand, und ihr Kopf lag auf der Schwelle der offenen Verbindungstür zum kleinen Salon.

„Fräulein!“ rief die Alte in hellem Entsetzen. „Um Gotteswillen, Fräulein — was ist Ihnen geschehen?“ Sie erhielt keine Antwort, und mit zitternden Knien tastete sie sich zu dem Schattens für die Beleuchtung. Die drei Glühbirnen des Deckenleuchtes flammten auf, und nun wurde es offenbar, daß das blonde Gesicht der Frau von Rippler in einer dunklen Hülle, ohne Zweifel in einer Dürftigkeit, lag. So zaghaft und verängstigt die alte Wirtschaftlerin bis zu diesem Augenblicke gewesen war, vor der mirklischen Gestalt stropfte erwiderte sie sich viel tapferer als vor den einschüchternden Gesichten. Sie beugte sich nieder und fuhr mit der Hand, liegend über die totblaue Gesichtsbildung des mit geschlossenen Augen daliegenden jungen Mädchens.

Sie spürte die Wärme des Lebens, und damit wuchs ihr der Mut. Sie versuchte, den blutunflüssen Kopf zu erheben, doch er lag schwer wie ein toter Gegenstand in ihrer Hand, so daß sie ihn sanft auf den Boden zurückgleiten lassen mußte, nachdem sie ein paar Minuten lang umsonst ihren ganzen Vorrat an bittenden und schmeichelnden Worten erschöpft hatte, um die halb geöffneten bleichen Lippen zum Reden zu bringen. Wenn dies nur eine Schmach war, war

es jedenfalls viel zu tief, als daß sie durch bloßen Suhrdruck hätte begehren können. Frau von Rippler mußte weckend werden, um zu rufen und zu helfen. War es doch selbst genug, daß sie nicht schon in den Augenblick aus ihrem leichten Einschlafen aufgeschreckt war, als sie die Gesellschaftlerin ganz in ihrer Nähe den schweren Fall getan, an den die alte Friederike als an die Ursache des Unglücks glaubte. Zumal die Schlafinsinuität nach dem kleinen Salon hin weit offen stand.

„Gnädige Frau!“ rief die Alte, erit mit gedämpfter Stimme, dann immer lauter, bis sie sich endlich das Herz faßte, über die Schwelle zu treten. In dem Halbdunkel erkannte sie zunächst nur die helle Fläche des Bettes, dann aber, als ihre Augen sich an die ungewisse Beleuchtung gewöhnt hatten, nahm sie mit neuem Schrecken wahr, daß die alte Dame nicht in den Klaffen, sondern vor dem Bett auf dem Teppich lag. Da hatte sie das Grauen mit unübersteiglicher Gewalt. Als wären blutige Verfolger hinter ihr, lief sie hinaus, in das Treppenhause zurück und über die Stiege hinauf zur Ausgangstür. Sie machte sich keine Gedanken darüber, daß die zur Nachtzeit sonst stets verschlossene und durch eine Eiserkette gesicherte Pforte dem Druck ihrer Hand ohne weiteres nachgab. Angsterfüllt rannte sie über die feineneren Stufen hinaus in den nächstliegenden Garten. Und dann, als sie die ersten Atemzüge frischer, fähler Luft genoss — als sie sich nicht mehr in den engen vier Wänden eines Zimmers gefangen fühlte, befreiten ihr auch Kraft und Stimme soweit zurück, daß sie in gelassenen Lauten um Hilfe zu rufen vermochte.

Ein hinter der Gartenmauer auf der Straße Vorübergehender hätte sie wohl hören müssen; aber zu dieser Nachtsunde sah die Watanenstraße nur selten einen verspäteten Wanderer, und die arme Alte wäre vielleicht noch lange ohne den best. ersehnten menschlichen Beistand geblieben, wenn er ihr nicht aus dem Garten selbst gekommen wäre. In dem unfern gelegenen Kriegerhause ging eine Tür und die Schritte eines eiligen Fußes knirschten auf dem Sande. „Hallo! Was gibt es? Wer hat Hilfe nötig!“ Klang Hoff Weimers tiefe Stimme an Friederikes Ohr, und sie floh ihm entgegen wie einem Erlöser aus tiefster Not. „Die! Woher!“ stammelte sie. „Drinnen im Hause!“ Sie haben alles umgebracht — die gnädige Frau und das Fräulein.“

„Infinnt!“ gab er zurück. „Sie sehen Gekspenster.“ Aber er ärgerte darum doch nicht den Innensitz, die Treppenhäuser empor zu eilen und in das Zimmer des Hauses zu dringen. Er war trotz der tiefen Nachtsunde vollständig angekleidet, in demselben Anzuge, in dem er die alte Friederike am Abend in ihrer Küche aufgesucht hatte. Und er mußte noch was gewesen sein, als ihr Siferenz erkannte, da er ihm sonst unmöglich so schnell hätte folgen können. Als gäbe es für ihn keine Unmöglichkeit, wo die Ursache von Friederikes Entsetzen zu suchen sei, sprang er in gewaltigen Schritten, zwei und drei Stufen auf einmal nehmend, in den oberen Stock hinauf. Neben und jähne

klappernd schlich die Alte hinterdrein. Als sie bis an die Türe des Wohnzimmers gelangt war, kniete er schon neben Meta Krell auf dem Fußboden.

„Sie ist nicht tot“, sagte er, „aber es scheint, daß man ihr einen furchtbaren Schlag auf den Kopf gefügt hat. Vor allem muß natürlich ein Arzt zur Stelle geschickt werden. Wir werden sie in ihr Bett tragen. Das ist alles, was ich zunächst für sie tun läßt.“

Er schien nicht übermäßig aufgeregt, und seine Kaltblütigkeit gab auch der Wirtschaftlerin ihre verlorene Fassung zum Teil zurück.

„Wenn sie nur nicht sterben muß“, sagte sie, „das arme junge Blut!“ — Mein Gott, wie ist es möglich, daß es zu verworrenen Menschen gibt!“

Sie wollte dem Bildhauer beifällig sein, die Bemerkung durch den kleinen Salon in ihre Schlafkammer zu tragen; aber bei seiner außerordentlichen Stärke bedachte er dazu ihres Bestandes nicht. Leicht und behutend, als handte sich um den Körper eines Kindes, hob er das Mädchen vom Boden auf und ließ es auf das Lager niedergleiten, dessen verschönernde Decken und Kissen ungewöhnlich bewiesen, daß es in dieser Nacht bereits benutz worden war. Jetzt erst sah er sich daran zu erinnern, daß es noch eine dritte Hausbewohnerin gab.

„Und Frau von Rippler?“ fragte er. „Was ist's mit ihr?“

„Die alte Friederike schlug die Hände zusammen. „Himmel! — Die gnädige Frau! — Da drinnen liegt sie auf der Erde und gibt keine Antwort mehr. Ich gehe nicht noch einmal hinein — nicht um alle Schätze der Welt.“

Sie meinte dem jungen Manne nicht einmal mit dem Blicken zu folgen, als er kurzlos das bezeichnete Gemache betrat, und sie sah nicht, was er darin tat. Jedenfalls war sein Verweilen nur von kurzer Dauer.

„Frau von Rippler ist tot“, erklärte er voll tiefen Ernstes, als er wieder herauskam. „Bleibst du hier vor Schreck gefahren; denn von einer Verletzung habe ich nichts gesehen. Ich will jetzt versuchen, mit Hilfe des Fernsprecher einen Arzt herbeizurufen und die Polizei zu verständigen. Weibchen Sie inzwischen bei Fräulein Krell, damit sie nicht allein ist, wenn sie aus ihrer Bewußtlosigkeit erwachen sollte.“

„Ach nein, ich fürchte mich so. Bleibst du hier die Mädchen noch irgendwo im Hause verhaftet und fallen über mich her.“

Weimers wurde ungehalten.

„Während ich telephoniere, bin ich doch nur durch zwei Zimmer mit offenen Verbindungstüren von Ihnen getrennt. Außerdem können Sie ganz unbeforgt sein. Wenn es sich hier wirklich um die Tat eines Einbrechers handelt, ist er längst fort. Oder glauben Sie, daß er dumme genug sein könnte, am Orte der Tat auf seine Festnahme zu warten?“

Befonnenem Herzen gehörte sie und feste sich auf den Rand von Meta Krells Lagerstätte. Deutlich hörte sie vom Fernsprecher herüber die auch jetzt schier unbegreiflich ruhig klingende Stimme des Bildhauers, der einem Fragen

Regierungsumbildung in Bayern verlaet.

Der ständige Ausschuss des bayerischen Landtages befahte sich am Donnerstag mit der Frage, ob mit dem Zusammentritt des Landtages gewartet werden soll, bis die Ergebnisse aus der Wahl vorliegen, oder ob eine vorläufige Regelung getroffen werden soll, nach der der Landtag schon früher zusammentritt. Nach längerer Beratung beschloß der Ausschuss, die vorläufige Regierungsvorarbeiten jener mit allen gegen drei Stimmen der bayerischen Mittelpartei und einer Stimme der kommunistischen angenommen, der vorliegt, daß der neuwahle Landtag erst zusammentritt, wenn auch das Ergebnis der Wahlen in der Wahl endgültig feststeht. Der Zusammentritt dürfte demnach im Juli erfolgen. Das Budget kann übrigens während der Regierung noch nicht früher vorgelegt werden. Damit ist natürlich auch die überaus schwierige Neubildung der bayerischen Regierung bis zum Mai vertagt.

Zusammenstoße zwischen Bäckern und Kommunisten.

Donnerstagabend ist es in einer Wahlversammlung der Deutschholländischen in Berlin wiederum zu Zusammenstößen mit Kommunisten gekommen und die Polizei mußte eingreifen. In der deutschholländischen Wahlversammlung erhielten nach den Hauptreferaten auch zwei Kommunisten das Wort, denen dann im Zeit der Aufschreien des früheren Abgeordneten. Diese Ausführungen wurden von den im Saal anwesenden Kommunisten mit großem Lärm beantwortet, und der Tumult nahm schließlich so scharfe Formen an, daß die im Saal anwesende Schutzpolizei eingriff, da beide Parteien zu Tätlichkeiten übergegangen waren. Das Deutschholländische in Berlin hatte jedoch anfangs nicht den gewöhnlichen Charakter. Erst nachdem die Polizeibeamten einige Schreihäuser abgeben hatten, gelang es, die Kommunisten zum Abzug zu bewegen. Die Versammlung konnte dann zu Ende geführt werden.

Stinnes Nachfolger.

Die Nachfolge Hugo Stinnes' wird auf seinen ältesten Sohn, den 27jährigen Doktor Edmund Stinnes, übergehen, der bereits seit dem Aufbruch des früheren Generaldirektors Minor dessen Funktionen übernommen hatte.

Der Verfallter Vertrag als Keimzelle des Krieges.

Schönbach, 11. April. Ministerpräsident Brügger ging in seiner Rede über das Verfallter Vertrag der Regierung auch auf den Verfallter Vertrag ein. Er äußerte seine Meinung dahin, daß dieser Vertrag und die Ereignisse sich ihm weit davon entfernt seien, als Grundlage für eine wirkliche Friedensperiode zu dienen, daß sie vielmehr eher Keime zu neuen Verwicklungen enthalten. Durch die Friedensverträge seien nationale, politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Bande einer jahrhundertlangten Entwicklung gerissen worden. Insofern das Streben, sie wieder zusammenzuführen, unzweifelhaft hervorzutreiben müsse. Allein die offenbar werdende Neigung hierzu könne schon den Frieden gefährden. Deshalb sei es natürlich, daß unter denen, die diesen Frieden diffundieren haben, der Gedanke erweckt wird, besonders nachdrücklich zur Aufrechterhaltung des Status quo zu streben. Man habe sogar erzwungen, den Väterbund mit wirtschaftlichen Maßnahmen auszurufen, um die durch den Verfallter und die übrigen Verträge erstellten Veränderungen auf der Karte Europas zu sichern. Könne man sich da einen deutlicheren Beweis dafür denken, daß diejenigen, die sich erheben mit der Weltpolitik beschäftigen, überzeugt sind, daß die Situation noch weit entfernt von ihrer Stabilisierung ist, und daß eine wirkliche Gefahr für einen Ausbruch der Ungehörigkeit und Unfriedlichkeit in einem neuen Appell an die Waffen vorliegt?

den Klaren und kurzen Bericht gab über die schrecklichen Geschehnisse dieser Unklarheiten.

Die Gesellschaften aber erachte nicht. Nachschleud und unbeneidlich lag sie in den Kräfte.

Um die sechs Wochenscheine erachtete der Polizeikommissar Wendeborn von der Abteilung für Kapitalverbrechen dem Staatsanwalt Dr. Volmer in seinem Amtszimmer mündlichen Bericht über das Ergebnis der bisherigen Erhebungen in der Nordische Kuppel. Als Mitglied der sogenannten „Mordkommission“ hatte er sich auf die an das Präsidium gelangte Anzeige hin in Begleitung eines Polizeiarztes sofort an den Tatort begeben und war selbst unmittelbar in der Angelegenheit tätig gewesen. Da es unter die Zuständigkeit des Dr. Volmer fiel, hatte der Staatsanwalt ihn telephonisch um seinen Bericht zu bitten, weil er umgebildet war, während die Kommission noch weit raubende Absichten des hiesigen Kapovers nicht abwarten möchte. Er kannte den Kommissar als einen der erfahrensten und tüchtigsten unter den in der Hauptstadt tätigen Kriminalisten und behandelte ihn deshalb sehr verbindlich.

Schon seine ersten Worte hatten ihm eine Ueberraschung bereitet, die er nicht verhehlt.

„Sie sind also nicht mehr ganz sicher, daß wir es mit der Tat eines von den Frauen überfahren Einbrechers zu tun haben? Und wodurch sind diese Zweifel in Ihnen geweckt worden? Glauben Sie eine andere Fahrt gefunden zu haben?“

„Artelen Sie selbst, Herr Doktor! Als die Mordkommission an der Stätte des Verbrechens eintraf, war bereits einiges geschehen. Der Widwager Meiners, der, wie Sie ja bereits wissen, auf dem Grundriss der Ermordeten ein für ihn erbautes Atelier innehat und der durch die Hilfe der Wirtschafterin Wieser alarmiert worden war, hatte durch den Fernsprecher einen in der Nähe wohnenden Arzt herbeigerufen, und von diesem war der Tod der alten Frau festgestellt worden. Da er eine äußerliche Besichtigung nicht einleiten konnte, ging seine Meinung dahin, daß sie einem Herzschlag erlegen ist. Und der Polizeiarzt war auf Grund der ersten Besichtigung geneigt, ihm zuzustimmen. Leider fanden wir die Leiche nicht mehr in ihrer ursprünglichen Lage. Die zuerst am Tatort ersehene Wieser hatte neben dem Bett am Boden liegen liegen; der hater gefundene Meiners aber hatte sie aufgehoben und auf ihr Lager zurückgelegt. Ebenso war er mit der Wirtschafterin Streit vertrieben, und zwar in diesem Fall mit größerer Berechtigung, da es sich ja um eine Lebenshandlung, für die nach seiner Meinung so gut als möglich gefordert werden mußte. Nun war es uns natürlich unmöglich gemacht, aus der Lage der Leiche irgendwelche Schlüsse zu ziehen. Im Zimmer waren Spuren eines ihrem Tode vorausgegangen Kampfes nicht wahrzunehmen. Alles befand sich in munterster Ordnung. Die alte Frau selbst war im Nachhangel und bis auf eine leichte Verzerrung des Mundes waren ihre Gesichtszüge nicht entstell. Trotzdem scheint sie nicht eines natürlichen Todes, sondern eines gewaltsamen Todes gestorben zu sein. Zuverlässiges darüber dürfte die morgen stattfindende Obduktion ergeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Turnen, Spiel und Sport des „Merleburger Tageblatt.“

Ausflug im Fußballsport zum Osterfest.

Der letzte Sonntag vor dem Dierfest pflegt im allgemeinen nicht tonderlich vom Fußballspiel erfüllt zu sein, da die meisten der Spieler zum Osterfest nach Hause gehen. Diesmal aber ist es im Rahmen einer Ausnahme gemacht zu werden, denn für morgen ist das Fußballspielprogramm außerordentlich reichhaltig. Hoffentlich macht der Wettergott ein gnädiges Gesicht dazu, um den Vereinen für die kostspieligen Dierabläufe Mut zu machen.

Merseburger ist für morgen ebenfalls recht gut besetzt; zwei Spiele stehen auf der Tagesordnung, man hat die Finger kreuzen auf Bore und Nachmittags verleiht, so daß also jeder seinen Sporttag zu führen in der Lage sein wird. Das Hauptinteresse nimmt naturgemäß das Fußballspiel am Nachmittag auf dem 99er Sportplatz in Anspruch, wo sich der

Sportber. 99 und Sp. u. Sp. Vg. Magdeburg

im friedlichen Wettstreit gegenübersteht. Fast genau vor Jahresfrist wählten zum letzten Mal ein Vertreter Magdeburgs in unseren Mauern. Morgen ist es der händliche Nivale des diesjährigen Meisters, der nur mit einem Punkt Vorsprung durchs Ziel ging. Sport- und Spiel, die im Jahre 1922/23 die Meister der 99er waren, sind im Spiel, die zahlreiche Repräsentative in ihren Reihen aufweist; wir nennen nur den Verteidiger Billard (den wohl besten Magdeburger), den Mittelstürmer Lorenz und den schußgewaltigen Stürmer im Zentrum. Von den letzten Ergebnissen der Magdeburger Ligaveren will auswärts;

Sonntag nachm. 1/4 Uhr 99er-Sportplatz 99-Sport-u. Spiel-Vg. Magdeburg

Vorher: 99 Reserve — Favorit-Halle Reserve.

burg-Dresden 3:0/1, Sturm-Gemini 3:0, S. f. V. Leipzig 0:1 (in der vorjährigen Zusammenkunft um die „Mitteldeutsche“), Germania 4:2. Der diesjährige Meister Dortmund erlitt in den Fußballspielen eine 3:0 und in den Verbandsspielen eine 2:0-Niederlage; im Vorjahr war Sport- und Spielbezw. Leipzig, Leipzig auf eine 1:0 in den Verbandsspielen. 99 wird also einen leichten Stand habend; aber die Hiesigen gegen große Gegner ist sehr gut kämpfend, ist uns am ein ehrenvolles Abschneiden nicht bange. Das letzte Spiel (Wader), Sonntag 1/4 Uhr.

Unferer anderer Merseburger Ligaveren will auswärts; es wird

S. f. L. in Göttingen gegen 01

an. Die Hiesigen, die noch immer auf die Dienste der Spieler Angler und Fahrensticht verzichten müssen, werden gegen den Wartburg-Gammeister nicht leicht zu kämpfen haben. Bringt S. f. L. die durchschlagsträfliche Elf des Sonntags nach Göttingen, so sollte allerdings ein Fuss der Hiesigen herausbringen können. Wir sind in der Tat auf ihr Abschneiden gespannt.

Am Vormittag steigt in Merseburg auf dem S. f. L.-Platz in dem Treffen

Merleburger Film Club.

Kammer-Einstüpfle. Hier läuft der Film „Kammer-Einstüpfle“, der das alte Lied „S' gibt nur 1 Kamerad“, so gibt es ein Wort, Gegenstand und in 11 kleineren Episoden, verführerischen Aufnahme nicht unvollständiger und hinreichend veranschaulicht werden kann. Amerikanische Meisterschaften sind es am Schaulust selbst in intensiver Gestaltungskraft, lebensprägend bis ins kleinste Detail hinein. Die Drehweise des Schlußfilms zeigt hier neben den vornehmen, lebendigen, auch das arme, aber dennoch lebendige Leben, das hat den Licht, bald von der Schattenseite. Wir sehen die Menschen des eisernen, grauen Müffels und die, die in der tollsten Laune der Willkür die Zügel schiefen lassen. Der „Wiener Vater“ in feinerbunden stützenden Menge, eine hochburg buntesten Lebens und Treibens offenbar aus ein Bild, schließt nicht und Der Vater wird hier zum Vermittler zwischen Graf Hoheneck und der niedlichen Deboraghieliner Agnes. Als unheimlich bei der Charakterisierung der Volkseele nimmt man reichlich stark aufgetragene Sentimenten mit in Kauf. Aus dem leichtfliegenden Spiel wird wieder Ernst. Der Franzosen werden wir geföhrt in das Artillerie und Artillerie, am gleich ihm Stand und Ehe kennen. Die glänzende Welt der Kavallerie, des Hofstaates, des Militärs in ihren täglichen Gespögenheiten. — Kaiser Franz Josef fehlt auch nicht — kommt in den sein bedileiten Bildern historisch treu zur Wirklichkeit. Für alle die, die Wien vor dem Sturz in all seinen bunten Kontrasten sehen, aber auch für alle die, die kein Leben in Wirklichkeit noch nicht bezaubern konnten, bedeutet dieser Film reine Augenweide. Auch die stimmungsvolle Musik verdient Anerkennung. Im Vorprogramm darf man an den herrlichen Naturaufnahmen nicht ohne Bedenke Erziehung vorbeigehen.

Moderne Theater. Ein außergewöhnlich spannender Film den das Moderne Theater in diesem Spielplan bietet. Die Leiche Senation des Zirkus Fantasi. Mitten hinein werden wir geföhrt in das Artillerie und Artillerie. Wie alle dramatische Werke bringt dieser Film eine Reihe Szenen, doch ist die Mege höchlich bemüht gewesen, auch malerische Bilder für die spannende Handlung zu schaffen. Die filmische Bildwirkung ist ausgezeichnet. Das gilt auch besonders von den Zirkuspartien. Alles in allem: Darsteller, Regie und Ausstattung haben einen ersten Eindruck von dem hervorragenden Wertemittel geschaffen, nicht eine Szene, nicht ein Bild, das nicht reines Versteht. Im Vorprogramm läuft der 3. Teil des amerikanischen Sensationsfilms „Tod eines Mannes“, betitelt „Das Haus des Grauens“. Der beste und freudbringende Elmo Lincoln gibt auch in diesem Teil wieder Proben seiner Unerföhrlichkeit und Kraftfähigkeit und zieht die Zuschauer in seinen Bann.

Union-Theater. Die Filme der Fox-Film-Corporation sind in den letzten Tagen kein Unbekanntes mehr. Sie haben sich bei ihrem Aufstehen das Publikum im Sturm erobert und man darf sagen, daß durch diese amerikanischen Großfilme die Programme Deutscher Lichtspielhäuser eine wertvolle Bereicherung erfahren haben. Im Union-Theater, dessen Leitung sich gerade mit der Wiederkehr solcher „Amerikaner“ ein Versehen erweisen hat, findet der neue Film „Wendy bei Nacht“ die höchste Beachtung eines gut beachteten Danks. Der Film besteht aus zwei Epiloden. Die erste Episode ist eine spannende Handlung, die uns in ein mondänes Kabarett und die elegante Welt eines Exzesspaars führt. Zum Schluß

Preußen-Ammdorf 1910

das erste Rundenbeispiel um den von der Firma S. Weiß geführte Pokal für die 16-Klasse. Da der jeweilige Spieler aus den Wettbewerben ausgeschieden, wird Preußen sofort alle Spiele ansetzen müssen, um den hiesigen Gegner Ammdorf niederschlagen. Wir halten das sicherlich trage Ende für durchaus offen.

Zu übrigen verweisen wir auf die eingegangenen

Vereinsnachrichten.

Sportverein 99. Spiele morgen: Liga-Sport u. Spiel-Vg. Magdeburg 1/4 Uhr 99er Platz; vorher Merseburger-Sauert Halle Def.; vormittags Kanen-Wader u. Jug. Wader-Jugend. Auswärts weist die 5. in Mädchen, die vierte in Reimar (letztes Verbandspiel) sowie die Junioren in Halle gegen Sportreunde (sämtl. vorm.).

Verein für Lebensübungen.

Regel Sportbericht berichtet am morgigen Sonntag auf dem S. f. L.-Sportplatz, auf dem sich von früh bis abends ununterbrochen interessante Fußball- und Handballspiele abspielen. Den Vormittag füllen ein Spiel der Kanen-Mannschaft gegen Borussia-Halle und ein solches der II. Jugend-Mannschaft gegen Reimar 1. aus, denen sich das Fußballspiel

Preußen I. Merseburg — Ammdorf 1910

anschließt. Das Hauptinteresse des Nachmittags konzentriert sich auf das Verbandsspiel der Merseburg-Mannschaft

Halle 96 — S. f. L.

dessen Eileitung zwei interessante Handballspiele bilden. Die Damen-Handball-Mannschaft tritt gegen Fortuna Weissenfels und die Herren-Handball-Mannschaft gegen den Sportverein 98 Halle an.

Auswärts spielen vom S. f. L. die Liga-Mannschaft in Göttingen beim Wartburg-Gammeister Sportverein 01, die II. Mannschaft beim S. f. L. Preußen-Hausen und die II. Junioren-Mannschaft in Kohna beim Sportverein 22.

S. f. L. Preußen.

Mit 4 Mannschaften sind die Sportwetten morgen besetzt. Bereits am Vormittag 11 Uhr tritt die I. Elf der S. f. L. Preußen gegen den S. f. L. Ammdorf an und zwar im Rundenbeispiel um den S. Weiß-Pokal. Preußen

Sonntag, den 13. April, 11 Uhr vorm., auf dem V. f. L.-Platz Ammdorf I-Preußen I Pokalspiel (S. Weiß-Pokal).

fen wird sich arg frecken müssen, wenn sie einen Sieg landen wollen. — Die II. Mannschaft trägt nachm. 4 Uhr auf dem Kaiserhof gegen Eintracht II Halle ein Auscheidungsspiel um die Meisterschaft der zweiten Klasse aus. Hier ist der Ausgang ungewiss. — Preußen III. und Sportverein II. Magdeburg treffen sich im Gesellschaftsspiel auf dem Preußenplatz (12 Uhr). Vorher 11. Jugend gegen S. f. L. Preußen-Blasen I. Jugend. Die Junioren sind durch Wofage Spiel frei geworden.

erner finden auf dem Preußenplatz noch zwei Spiele statt und zwar treffen sich nachmittags **Vormittags-Schiffen**

bleibt das Exzesspaar in der Schlinge eines gefälschten Kriminalfilms, der sich selbst von dem Exzesspaar ausnehmen läßt, hängen. Eine nach außen hin glanzvolle im Zentrum aber sehr dunkle Seite des bürgerlichen Großbürgers ist über die Welt freigelegt worden. Die zweite Episode führt uns das Gegenbild der Jugend und läßt uns einen Blick tun in das unbelustete Jugendunabel. Das nächste Kapitel, Bräutigamsbräute, Kanäle und Falltüren ist reichlich miteinander verbunden. Ein Verbrechen, das durch die Hauptepisode eines alten, hünen Mannes aufgeleitet. — Im Vorprogramm laufen zwei tolle lustige For-Prozessen, in welchem wunderbare dreifache Wären die Hauptpartie sind und heilsame Verwirrung in einem D. Jug. bringen. Man muß sich immer nur die letzte lustige Auslieferung dieser Vor-Geschichten wundern, und freut sich, daß dieser Art nie beizugehen, von dem der untergeordneten Möglichkeiten machen läßt. Alles in allem ein lebenswertes Programm.

Bunte Zeitung.

Die Ausfahrten der neuen **Exzess-Expedition**. Der Leiter der letzten Exzess-Expedition von 1922 und Führer des neuen Unternehmens, dessen Auszüge sich vor, beordert, der Brigadegeneral C. G. Brude äußert sich in der „Times“ über die Ziele und Absichten des neuen Vorhabens, den höchsten Gipfel der Welt zu bestiegen. Es war am Ende der Expedition von 1922 auszuführen, aber es besteht die Hoffnung, daß 1924 für unser Ziel zu günstig sein wird, weil 1923 zu fern verpackt. Der Monsum ist im letzten Jahr zweifelslos wieder aufgetreten, und im Juli bestand ein Unwetter im Regenfall in den südlichen Höhen des Berges zwischen 1922 und 1923, um mindestens 20 Zoll der Niederschlagsmenge.

Die finanziellen Verhältnisse waren also 1923 sehr zweifelhaft und dürften es 1924 bleiben. Die Aufgabe ist jedenfalls eine ganz eigenartige, die sich von jeder persönlichen Berechnung sehr unterscheidet. Eins der wichtigsten Ziele, die wir uns setzen müssen, besteht darin, die Bergsteiger in better Verfassung an den Fuß des Berges und an die Basis zu bringen, von dem der dienteilige Aufstieg ausgeht. Die Männer, denen die Erfüllung des Gipfels obliegt, müssen im Selbstvertrauen ihrer Kräfte sein, ohne daß sie irgendwie durch die anstrengende Reise oder durch Fieber auf einer Strecke von 500 Meilen entfernt haben oder in ihren Kräfte irgendwie beeinträchtigt sind von den Strapazen des ersten hohen Höhenzuges, von dem der ersten Zeit des Jahres. Die wichtige Straßentrage, die noch immer erörtert wird, besteht darin, ob die Verwendung von Sauerstoffapparaten unbedingt notwendig ist, um den Gipfel zu erreichen. Das ist noch nicht einwandfrei bewiesen. Aber ob nun die künstliche Zufuhr von Sauerstoff nötig ist oder nicht, so haben wir doch aus den 1922 gemachten Erfahrungen zu haben, daß ein sehr hohes Maß von Akklimatisierung an eine viel größere Höhenlage erreicht werden kann, als man bisher angenommen hatte. Westlich von unserem Ausgangslager an dem Gletscher des Mount-Zales liegt eine großartige Landschaft, die die notwendigen Teile des Exzess unerschöpfen und bisher noch nicht beschrieben worden ist.

Certan Wichtige Warnung! Total-Wholesale bei Hülstler, Berlin. Enthält 1. Apotheken-Dispensare usw.

und R. f. L. Ren-Müssen (um den letzten Platz der zweiten Klasse) und anschließend **Sporting München 1** und **Sp. A. Weihenstephan 1** im Spiel um die Meisterschaft der zweiten Klasse. Besonders dem letzten Spiel dürfte man großes Interesse entgegenbringen, da der Sieger mit Germania Merseburg tauscht und so zur 1b-Klasse aufrückt.

Zweizehnter Turniertag

Nachdem endlich die Meisterschaft beendet ist, will die Spielvereinigung ihre Kräfte mit guten auswärtigen Gegnern messen und hat bereits diesbezüglich Abschlüsse getroffen. Den Resten eröffnet die auch im Saalegau bereits bekannte 1. Mannschaft von T. u. M. Weihenstephan, welche im benachbarten Saale-Gebirge erste Klasse spielt und bei den Verbandsspielen die dritte Stelle hinter Raumburg 05 und Schwarz-weiß Weihenstephan behaupten konnte. Leider muß Raumburg in diesem Spiele für beide Beteiligten Ersatz einstellen, da Schöbe u. Kasper noch immer verletzt sind. Schiedsrichter ist Häble, Merseburg. — Für die kommenden Monate hat Raumburg mit folgenden Gegnern, kurz erwähnt, abgeschlossenen Raumburger Ballspielklub — Trefen 05, Hitzefeld — Sportvereinigungen 1910, Zeitz — Sportverband 04, Quebitzberg — Sp. B. Holzheyde, Hitzefeld u. a. m. Für den ersten Osterfeiertag hat sich Raumburg nordbayerische Kreisliga verschrieben, worauf noch an dieser Stelle zurückgekommen wird. — Neum. III. steht morgen vor in Neumarkt 99 IV. im Verbandsspiel gegenüber. — Die Juniors fahren nach Halle zu Favorit und die II. Gd. nach Merseburg zu B. f. L. II. Gd.

Um die „Mitteldeutsche Meisterschaft“.

Zur letzten Zwischenrunde treten morgen die vier übriggebliebenen Gaumeister des WMV. wie folgt an:

- in Halle (9ter Platz): Wader — Raumburg 05. Schiedsrichter Meudewohl-Criert.
- in Magdeburg: Hartuna — Sp.-Brg. Leipzig. Schiedsrichter Kops-Halle.

Wenn Ueberzeugungen ausbleiben, sollen sich Wader und Leipzig für die Endrunde qualifizieren.

Mitteldeutsche Meisterschaft — Tischscholastik.

Auf dem Teutonia-Platz in Chemnitz treffen sich morgen die Auswahlmannschaften Mitteldeutschlands und der Tischscholastik. Wenn man die günstigen Resultate, die unsere Sportvereine in den letzten Wochen gegen Brauer Klammannschaften erzielen, in Betracht zieht, so müßte unter mitteldeutschem Team ein hervorragendes Resultat erlangen. Wenn auch Berlin letzten Sonntag gegen Braug mit 4:0 das Nachsehen hatte, so halten wir trotzdem einen Sieg für unsere Farben im Bereiche der Möglichkeit. Die mitteldeutsche Mannschaft lautet: Nicker (CVC); Cöster (Ring-Dresden), Cdb (SFB-Leipz.); Wittig (CVC), Rod-Brandenburg-Dresden, John (Ring-Dresden); Zeig-Weißmann (Süddeutsche Dresden), Gedlich (Brandenburg-Dresden), Sebert — Kauter (SFB-Leipz.). — Die Aufstellung von zwei zusammengepielteten Mannschaften ist nur vorläufig zu nennen; es fragt sich nur, ob Gedlich den Kontakt findet; und einen guten Sturmführer abgibt. Die Hintermannschaft dürfte dem Tischscholastik das Durchschlagen nicht leicht machen.

Im Kampf um die süd- und norddeutsche Meisterschaft

kam der morgige Sonntag die Meister entgültig feststellen. Während in Hamburg an dem Sieg des Sportler. gegen Kommer Bremen nicht zu zweifeln und dann die norddeutsche Meisterschaft anzunehmen des Hamburger Sportvereins entschieden ist, hat Nürnberg im Süden gegen die Spielburg. Für den Sieg noch nicht in der Tasche. Während hier Nürnberg nach einem Sieg die Meisterschaft kaum mehr zu nehmen sein dürfte, tritt im gegenseitigen Falle der Sportverein Balhof, alle bisherigen Voraussetzungen über den heutigen Morgen in den ersten Kreis der Sportvereine. Derzeit befindet sich in den Ausbelegungsstellen um die süddeutsche Meisterschaft ist in der Spielgruppe: 1. FC. Nürnberg 7 Sp., 12 Rtt.; Sp.-Brg. Fürth 8 Sp., 10 Rtt.; Mannheims Balhof 7 Sp., 9 Rtt.

Hockball (Hockey)

Sportler. 99 — Schwarz-weiß Halle.

Die ehemalige Rudergesellschaft Nelson stellt sich morgen mit ihrem neuen Namen erstmalig in Merseburg vor. 99 bekommt damit nun auch den dritten Gegner Halles vor die Känge; ob es den Hiesigen gelingen wird, nach 96 und Hockehöll nun auch die 99 zu bezwingen? Das Spiel findet vorm. 11 1/2 Uhr auf dem Kaiserhofhof statt.

Silberhochspiel Mitteldeutschland — Süddeutschland.

Bei dem am morgigen Sonntag in Frankfurt a. M. stattfindenden Vorrundenspiel um den Frankfurter Silberhoch zwischen obigen Ländermannschaften wird Daas von Hall, Hockehöll neben beiden Weiziger und Dresdener Spielern mit die Mitteldeutschen werden gegen den Süden, der erst vor 7 Tagen Deutscher mit 4:0 überlegen, schweren Stand haben.

Die 99er Leichtathleten in Schöneberg.

Erfolgreich in der neuen Saison ist morgen die Leichtathletik-Abteilung des hiesigen Sportvereins 99 auswärts tätig. Bei dem vom 8. f. 9. Schöneberg veranstalteten Frühjahrs-Geländelauf geht 99 mit einer Anzahl ausstehender Käufer an den Start.

Geländelauf Merseburg-Galle am 25. Mai.

Der große Geländelauf Merseburg-Galle findet am 25. Mai bestimmt statt. Der Start liegt an der „Grünen Wiese“ in Merseburg, das Ziel am Hockehöllplatz in Halle. Jeder der beteiligten Vereine darf mit 25 Läufern teilnehmen, die Einteilung der Strecken (25 Kilometer) ist eine ebenso reizvolle wie taktisch schwierige Aufgabe der Vereine. Merseburg wird sich durch den Sportverein 99 und B. f. L. beteiligen, Halle durch 96, 98, Hockehöllsportverein, Wader usw. Dem Sieger winkt ein schöner Ehrenpreis, der als W. a. d. r. p. r. e. s. gedacht ist, also jedes Jahr neu ausgetragen werden soll. Für kommen auf die Veranstaltung, die für die Sportvereine außerordentlich weckend wirken kann, noch eingehend zurück. Die Vorbereitungen in den einzelnen Lagern werden bereits fieberhaft getrieben. Für den Saalegau soll an diesem Tag Spielverbot bestehen.

Bogsport

Samson fordert den südamerikanischen Meister Louis Firpo.

Der Deutsche Schützengewehrschütze Samson-Förster hat durch die argentinische Sport-Zeitung „El Grafico“ Louis Firpo, genannt „Tiger der Pampas“, herausgefordert. Es bleibt abzuwarten, ob der riesige Argentinier die Herausforderung annehmen. Bekanntlich kämpfte Firpo am 5. Mai gegen den nach dem Weltmeister Joe Dempsey gefürchteten Boxer, den amerikanischen Regier-Champion Harry Mills und am 4. Juli gegen Dempsey selbst. Ein Zusammenstoß des Herausforderers gegen Firpo wäre daher für Samson wie für den deutschen Bogsport überhaupt von größter Tragweite.

Bomben im Waldhockball.

Die Erregung im Waldhockball nimmt zu, je näher wir zum Marktkreuz kommen. So wie es Erden kommen die Nachrichten von Verammlungsständen und handgreiflichen Schlägerereien in den Verammlungen. In Dresden mußte die Polizei einen Streit zwischen Böllschiffen und Kommunisten mit dem Gummihüpfel beizulegen, und in Frankfurt zeigte sogar eine verärgerte Bombe mit Pulver und Eisen. Solch dergleichen Verhältnisse sind natürlich die menschliche Empfindlichkeit für die Bomben des Geistes und des Willens erheblich. Eine solche Bombe wirft jetzt der Staatsminister a. D. Dr. Helfferich in den Chor der Böllschiffen, die mit viel Augenfeuchtigkeit Herrn Helfferich jüdisches Blut nachsehen. Hoffen wir, daß ein Brief Helfferichs an die „Waldhockball-Zeitung“, in dem es u. a. heißt: Dr. Helfferich, lieber Vater oder (inc.) Großvater ein Volkstümliche war. Die Behauptung von meiner jüdischen Abstammung ist ein Volkstümliche. Mein angeblich jüdisches Blut haben sich die Erfinder der von Ihnen verbreiteten Behauptung aus den eigenen schmutzigen Hintern geflossen, gez. Dr. Helfferich.



Breit- u. Stiftendrescher
fahrbar in jeder Größe mit marktfertiger Reinigung

Binder / Getreidemäher / Grassmäher / Ein- u. Mehrscharpflüge / Cambridgewalzen / Eiserne Glatwalzen / Acker- und Saateggen / Ackerschleifen / Hand- schlepphaken / Cultivatoren / Kartoffelroder / Centrifugen / Bindegarnen // Oele, Fette

Original Bornscheins **Hackmaschinen**, **Pflanzenwohl** und **Hack- und Häutelpflüge** sowie sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte empfiehlt **Berthold Bornschein** Lauchstädt (Kreis Merseburg)

Auf Teilzahlung!!
 Heute eingetroffen großer Vollen **Herren- und Damenschuhe** in allen Größen **Herren-Anzüge** **Gummi-Mäntel** **Damen-Mäntel** **Kostüme u. Windjacken** **Karl Wenig, Merseburg** Große Sixtstraße 2 II.

5-600 Mark auf kurze Zeit gegen mehrfache Sicherheit und hohe Zinsen aus Privatbank sofort zu haben gesucht. Off. D. H. u. A. 124 an d. Exp. d. Bl.

Zus. Verkauft, sucht Geschäftsmann **500 Mark** voll. hüllen od. iat. Teilhaber. Off. u. N. N. 137 an die Exp. d. Bl.

3-5000 Mark auf fahndretrecks Grundstücke, Pflanzensort. 60000 Mk. gel. Off. u. S. T. 149 an die Exp. d. Bl.

300 Mark zw. Vertellg. einer veranlagten Bleibet sofort ge. lacht. Off. u. P. R. 154 an die Exp. d. Bl.

Euch: wegen Heirat des letzten zum 1. Mai **züchtiges Mädchen.** **Fran Nabe** Marientstr. 1.

Rob. Lude, Querturf. Telefonen 264 — Telefon 264 Direkt aus dem Auslande eingeführt.

Gebildeter Herr in leitend. höherer Stellung sucht die Bek. einer gebild. Dame b. Ende 30er, wenn mögl. Erbh. zw. Heirat. Off. u. A. P. 122 an die Exp. d. Bl.

2 freih. Väder, 20 u. 24 J. alt, lach. d. Bek. zweier h. netter Damen im Alt. v. 18 bis 24 J. zw. später Heirat. Off. u. R. K. 150 an die Exp. d. Bl.

nett. Mädchen, v. 18, schöne Erbh., mit eig. Verm. sucht m. Alt. Mann in Verkehr zu treten zwecks spät. Heirat. Off. u. M. R. 159 an die Exp. d. Bl.

Empfehle in reichster Auswahl

Reformkleidchen für Mädchen und Damen	1 25	4 95
Büstenhalter „Forma“ usw.	-95	3 80
Süßhalter	2 70	5 80
Korsetts mit und ohne Spitzen	1 50	9 50

Geschäftsprinzip: Gute Qualitäten. Billige Preise.

M. Genckel, Merseburg, Delnde 29. Woll-, Weißwaren, Herrenartikel.

Männungs- Ausverkauf!
 Großer Vollen Anleeratragen / sowie Sofa Cubiesel / Chaiselounge und Batennarragen zu billigsten Preisen. **Friedrich Bergmann** Tapezierer. Dornstraße 13.

Uniform-Mantel u. Capes, für mittlere Figur passend, zu verkaufen Burgstraße 3, Hinterhaus, d. Blattes.

LANDE IN FRONT! DIE FÜHRENDE ZIGARETTEN-MARKE
 Generalvertretung und Fabrikalager **Julius Kress, Halle a. S.** Gr. Steinstraße 10. Telefon 3332.

Von Sonntag früh den 13. ds. Monats sieht eine große Auswahl junger, frischer **Erntänder- u. österreichische Acker-, Wagen- u. Arbeitspferde** sowie **junge Weiler-Marschkühe** zum größten Teil mit Küllern bei mir äußerst preiswert zum Verkauf und Laufs.

Max Döring Halle a. S. Gauhof Grüner Hof Große Steinstraße 49. Telefon 5238.

FriedrichSchultze Bankgeschäft
 Merseburg Gothardsstraße 38 Gegr. 1862
 Schneck- und Ueberweisungsverkehr Discontierung von Ware-wechseln An- und Verkauf von Wertpapieren Börsenberichte.

Don den Franzosen zu Tode gemartert.

Welche grauenhaften Mißhandlungen der Oberförster Feldmann, ein Opfer seiner Vetterungs- und Beamten-treue, über sich hat ergehen lassen müssen, nachdem er am 1. März verhaftet und nach Trier ins Gefängnis gebracht worden war, schildert er selbst in einem Bericht nach seiner Ausweisung (Stifter, 11. Dezember 1923). Die Zelle wurde von einer Soldatengarde mit sehr bedrücktem Gesichtsbild auf einen kleinen Platz ausgefüllt. Nach etwa 10 Minuten erfolgte der Nachbühnen, ein Interoffizier vom 6. Alpenjägerregiment, holte mich in das Nachhölal mit der Aufforderung, dieses auszugehen und die Lagerstellen für die Mannschaften zu bezeichnen. Auf meine ausdrückliche Weisung, daß derartige Weisungen nicht einmal von triegerischen Offizieren verlangt wären, verständig der Nachbühnen habende mit einer unverständlichen Bemerkung, Soldaten saßen mich rechts und links, der Uniformpomp wurde beantragt, ich selbst gegen den Tisch gezogen und mit einer schweren, dicken Lederpeitsche über den Rücken geschlagen. Als ich auf meine erneute Weisung die Szene wiederholen sollte, und mit erstickt wurde alles Weigen wäre fruchtlos, der Straßknecht nebenan - Landrat von Hoffe, Bernstorf, mußte sie auch leisten, gefordert ich dem Trier unter dem Spöngelstädter der Mannschaften. In meine Zelle zurückgebracht, wollte ich mich gerade hinlegen, als der Nachbühnen wieder erschien, mich an den Arm faßte, zum Trier im Nachhölal zog und mich anstarrte, Trier zu machen. Der ganze Lufttritt in der verlassenen Gedächtnisoffiziell nur, um mich zu demütigen, man lag den Leuten erdichtend an, mit welcher sadistischen Freude sie mich leiden sahen. Ich öffnete die Hentier, der Dien ist noch etwa halbvoll glühender Eisenblech. Auf meinen Einwand, daß das Feuer ja brenne, erwiderte der Nachbühnen, es muß nicht angezündet werden. Die Blut muß zurückfließen heraus. Mein Verlangen nach einer Schüssel wird abgelehnt. Ich weigere mich, aber die Peitsche ist schnell wieder zur Hand und wird vor meinen Augen hin und her geschwungen. Mit diesen Brandwunden an den Fingern habe ich diese Arbeit verrichten müssen, indem ich ein Glas nach dem anderen herausbrachte und schnell fallen ließ. Vor Beendigung dieser Arbeit erhielt ich einen Tritt in das Gesicht, daß ich mit dem Kopf gegen den Tisch lag. Dann trug man mich mehr in meine Zelle, als daß ich gehen konnte. Aber immer noch wußte die Brut Neues zu erfinden. Noch einmal wurde ich in der Nacht zu arbeiten gezwungen, mal zum Zubereiten des Mannschäftstages, mal zum Nachbühnen des abhülligstari vereinigte Wachtloste. Wegen 10 Uhr nachts wurde ich dem Gefängnisaußen vorgeführt, vor dem ich mich entziehen mußte und eingehend gemustert wurde. Jedem bei ihm befindlichen Peitsche, unter anderem auf meine Weisung hin. In der Nacht wurde ich mit tursen Zuchtschlägen und Fußtritten gegen meine Brustteile gezwungen, ein großer Knäuel bereitzustellen und ich nach dem Gemacht, bis ich mich von meinem Lager erhebe, erst dann kam man befohlen ab. Mein Kloppen am folgenden Morgen unter Erörterung eines naturgemäßen Verlangens wurde mit Spöngel bedient. Um etwa 10 Uhr vormittags hörte ich Schritte auf dem Gang und die Tür wurde aufgerissen. Wöhlung der Wache, der Nachbühnen vom 1. März stellt dem vom 2. März keine „Verbrecher“ vor, indem er weiter auf meine obstruktive Natur besonders aufmerksam macht.

Wohl um zu dokumentieren, wie man mit solchen Kreaturen umgeht, war er einen Schritt in meine Zelle auf mich zu und überste mir einen Schlag gegen die Brust, das ich gegen meine Peitsche faßte. Erst auf meinen Widerspruch bei dem Französischen Gerichtshof, von dem ich menschenwürdige Behandlung verlangte, erwiderte ich, daß ich nach einigen Tagen von weiteren Entschuldigungen befreit wurde. Am 9. März wurde mir auf dem Gang des Gefängnisses von dem Vertreter des Gefängnisführers, einem marokkanischen Zerganeiten, eine Kontroverse über den Kopf geschleudert, den Verfall konnte ich nur durch schnelle Bewegung mit dem Kopfe abwenden. Von dem Augenblick an hatte ich ein erhebliches Schwindelgefühl, das mich nicht mehr verließ. So war es mir nun lieb, als mir von diesem Tag ab der Justizinspektor Heim als Gefangenengehilfe beigegeben wurde. Dieser fand mich am Sonntag des 11. gegen 10 Uhr bemüht in meiner Zelle liegen. Erst um 6 Uhr nachmittags, trotz mehrerer Mahnungen der Ärzte, unter dessen Schinden ich auch das Bewußtsein langsam wieder bekam. Beim Abtransport wurde ich an den Beinen von der Peitsche gezogen, so daß ich mit dem Kopf auf dem Fußboden aufschlagte. Mir selbst ist letzter Vorgang nicht mehr in Erinnerung, doch hat ich Heim bereit erklärt, es eigenhändig anzufügen. Ich war in ein Auto dem französischen Militärarzt mitgeführt. Erst nach am folgenden Morgen untersuchende Arzt stellte einen Schlaganfall mit linksseitiger Lähmung fest. Der mich am Nachmittag untersuchende Oberarzt rief dringend zu einem Eintrich ins Maßstab, den ich verweigerte. Am Morgen selbst war ich in der Zuchtschule untergebracht, unter dauernder Bewachung von zwei marokkanischen Soldaten, die auf kleinste Mißstände unverständliche Art harte Strafen mit linksseitiger Lähmung setzten. Der mich am Nachmittag untersuchende Oberarzt rief dringend zu einem Eintrich ins Maßstab, den ich verweigerte. Am Morgen selbst war ich in der Zuchtschule untergebracht, unter dauernder Bewachung von zwei marokkanischen Soldaten, die auf kleinste Mißstände unverständliche Art harte Strafen mit linksseitiger Lähmung setzten. Der mich am Nachmittag untersuchende Oberarzt rief dringend zu einem Eintrich ins Maßstab, den ich verweigerte. Am Morgen selbst war ich in der Zuchtschule untergebracht, unter dauernder Bewachung von zwei marokkanischen Soldaten, die auf kleinste Mißstände unverständliche Art harte Strafen mit linksseitiger Lähmung setzten.

Am 12. Juli wurde ich in provisorische Freiheit gesetzt, erst ließ es mir möglich, mich fast außerhalb der Kranfensanctuarium zu bewegen, und siedelte ich nach Sonneberg ab. Nach dreimaligen Vorverhandlungen fand endlich nach 8 Monaten am Herbsttage die Hauptverhandlung gegen mich statt. Ich war gegen Viehstahl angeklagt. Jedes Wort ist schon ausgesprochen. Mein Verteidiger, Rechtsanwaltschaft Rühmer betonte vor allem den Auspruch des Kreisbegriffen vom 2. Februar: „Wir wollen nicht beschlagnahmen, wir wollen nur kontrollieren“. Da dieser aber eine derartige oder ähnliche Behauptung weit von sich wies, der Staatsanwalt mich als rechtlichen Beamten zu behaupten sollte, beantragte er die Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte auf

ein Jahr und in Anbetracht meines Gesundheitszustandes mit Strafausschub. Bez. Feldmann, Staatsoberscher.

Zulag: In einem Schreiben der Regierung Trier war gelegentlich eines Gefühls auf Überführung ins unbesetzte Gebiet die Art und Schwere der Mißhandlungen betont. Ein französischer Kapitän nahm daraufhin eine Verhandlung mit genauer Darstellung des Vorganges auf, die unmittelbar blieb. Eine Aufklärung auf Befragung der Schuldigen ist nicht erfolgt, gez. Feldmann.

Der Bruch in der Deutschen Volkspartei.

Der Bruch zwischen der Deutschen Volkspartei und der Nationalliberalen Vereinigung ist nunmehr endgültig erfolgt. Die Nationalliberalen Vereinigung hat, nachdem sich alle Besprechungen mit der Parteiliste über eine Anerkennung und Einbezug auf ihre Anregungen als aussichtslos herausgestellt haben, ihre Anhänger aufgefordert, für die deutsch-nationale Wahlliste einzutreten, da die deutsch-nationale Partei die Gewähr bietet, daß sie den Kampf gegen den Marxismus mit Entschiedenheit weiterführt und, wie bisher schon, alles daran setzt, die Koalition mit den Sozialdemokraten in Preußen zu sprengen. Als Antwort darauf hat der Parteivorstand die Mitglieder der nationalliberalen Vereinigung als aus der Volkspartei ausgeschieden erklärt. Die Betroffenen werden dieses Schicksal zu tragen wissen, denn wenn sie bisher immer daran festgehalten haben, daß die nationalliberale Vereinigung keine Abspaltung von der Partei erhebe, so ist es das nicht mehr in einem Zweifel, sondern nur darum, um der Volkspartei weiter zu dienen und sie von dem Irrweg, den sie unter der Führung Zerkowans eingeschlagen hat, abzubringen. Hätten die Führer und Mitglieder der nationalliberalen Vereinigung den Gehet und Abstieg, eine eigene Partei zu gründen und die Volkspartei auf diese Weise zu spalten, so hätte sie nicht solange die äußerste Parteizucht beobachtet, obwohl die Führung der Volkspartei mit dem früheren Programm und den lebendigen Ideen der Partei in einer Weise und mit einer Selbstherrlichkeit umprang, wie sie länger nicht mehr ertragbar war und wie sie Deutschland und dem deutschen Bürgertum schon außerordentlichen Schaden bereitet hat. Bayern bietet den Beweis, daß eine nationalliberale Partei, die an die alte Tradition anknüpft, und sich als Bruderpartei der Deutschen nation fühlt, sehr wohl in Deutschland zu bestehen und eine große Anhängerschaft um sich zu sammeln vermag. Die Landtagswahlen haben auf Kosten der Volkspartei den dortigen Nationalliberalen unter der Führung von Lent und Sachs sehr beachtliche Erfolge gebracht. Nunmehr haben die nationalliberalen Partei in Bayern, ein Wahlbündnis abgeschlossen, das ein enger Zusammenhang der beiden Parteien bei den Reichstagswahlen ermöglicht und sicher erfolgreich sein wird. Die Nationalliberalen Vereinigung hat trotz des Scheiterns aus der Volkspartei davon abgesehen, eine eigene Kandidatliste für die Reichstagswahl aufzustellen. Sie hat Recht daran getan, nicht dem bayerischen Beispiel zu folgen, da sonst ohne Zweifel eine Zerstückelung der Stimmen erfolgt wäre. Es ist möglich, daß der Abgeordnete Dr. Marek in seinem alten Wahlkreis als persönlicher Kandidat aufgestellt wird, aber dies ist ein Sonderfall, der den grundsätzlichen Entschluß, keine eigene Liste aufzustellen, nicht umwirft.

Anfolge des Ausscheidens des rechten Flügels wird natürlich in der Volkspartei die Aufrechterhaltung nun völlig Oberwasser erhalten. Bezeichnend dafür ist, daß der „Vorwärts“ bereits die Forderung ausspricht, die „geringere“ Volkspartei werde jetzt den Mut aufbringen, der obliegenden Gefahr mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Erfüllt die Streikem-Partei solche und ähnliche Hoffnungen der Anken, so wird sie selbst in der kurzen Zeit bis zu den Wahlen ganz erhebliche Verluste buchen müssen. Erfüllt sie sie nicht, so kann man richtig erwarten, daß nach den Wahlen die erhaltende und Beherrschende Partei und die Nationalliberalen Vereinigung kann eine Brücke herstellen über die deutsch-nationale Partei und die Volkspartei wieder zu einer einträchtigen Arbeit an Deutschlands Wiederaufbau zusammenkommen.

Aus Provinz und Reich

Magdeburg, 10. April. (Ein Mädchen an Hunger und Verwahrlosung gestorben.) Die Ehefrau des Kesselführers Weimer ist nach Gutachten der Gerichtskommission an Hunger und allgemeiner Verwahrlosung gestorben. Bis zum Tode ihrer Mutter war sie noch eine verhältnismäßig gesunde und fröhliche Person, aber als die jetzige Frau des Weimer als Wirtschaftlerin ins Haus kam, wurde das unglückliche Geschöpf seinem Tode unmittelbar entgegengeführt. Durch Regenanslagen ist selbsterstirbt worden, daß Siegard Wülfel, danach in einem dunklen, schmuggel Räume eingesperrt, sich selbst überlassen war, und bei geringen Verlesungen, die auf ihren Gesundheitszustand zurückzuführen waren, in brutale Weise mißhandelt worden ist. Die Eheleute Weimer sind dem Gericht zugeführt worden, von dem Haftbefehl gegen sie erlassen worden war.

Berlin, 9. April. (Straßenraub mit Betäubungsmitteln.) Am hellen Mittag wurde gestern, wie er der Kriminalpolizei angezeigt hat, der Landwirt K. o. b. e. r. e. t. e. l. in ein Schloß, belagert und bewacht. Dieser, ein Flüchtling, der im belagerten Gebiet alles hat zum Leben mitführen und sich bei Schloß neu anstellt, erhob gegen mittel bei der Reichsstraße in der Drientenstraße letzte 3 500 Rentenamt Entschädigung. Als er das Gebäude verließ, sah er mehrere Männer bestimmen sehen. Einer von ihnen kam plötzlich auf ihn zu, sprach ihn an und hielt ihm plötzlich eine hart rührende Pistole unter die Nase, so daß er keine Wahl hatte. Als er wieder zu ihm kam, befand sich der Landwirt in der Gegend des Bahnhofs Friedrichs-

straße. Wie er dort hin gekommen ist, weiß er nicht. Seine Tasche mit den 300 Rentenamt und seinem Personalausweis war verschwunden. Nach der Beschreibung, die der Verdächtige gibt, ist der Räuber ein etwa 50 Jahre alter Mann, mit schmalen Gesicht, er hat graumeliertes Haar und kurzen Schnurrbart. Er trug grauen Mantel und Anzug, braunen Hut und Schürzfleisch.

Berlin, 10. April. Papageienraub im Berliner Zoo.) Der Berliner Zoologische Garten wird seit einiger Zeit von Dieben heimgesucht, die es belohnt auf das Vogelhaus, abgesehen haben. Bereits vor einiger Zeit wurden aus einem Käfig zwei Papageien, sogenannte Blaustirn-Amazonen, gestohlen. Die Diebe hatten die Gitter des Käfigs durchgeschnitten und auf diese Weise die wertvollen Tiere herausgeholt. Vorgefunden am Abend zwischen 7 und 8 Uhr, kurz vor Schluß des Betriebes, wurde wiederum ein Einbruch in das Vogelhaus verübt. Die Verbrecher trafen aufstehend mit einer scharfen Drahtspitze die Vergitterung durch und stahlen 4 Papageien, und zwar eine Miller-Amazone und 3 Carolina-Blaubar-Amazonen, sowie eine Festsitz-Amazone, die einen gelben Kacka hat. Die gestohlenen Papageien gehören zu den schönsten Tieren ihrer Art, die der Berliner Zoo aufzuzüchten hatte und haben außerordentlich großen Seltenheitswert. Die Verbrecher trafen aufstehend mit einer scharfen Drahtspitze die Vergitterung durch und stahlen 4 Papageien, und zwar eine Miller-Amazone und 3 Carolina-Blaubar-Amazonen, sowie eine Festsitz-Amazone, die einen gelben Kacka hat. Die gestohlenen Papageien gehören zu den schönsten Tieren ihrer Art, die der Berliner Zoo aufzuzüchten hatte und haben außerordentlich großen Seltenheitswert. Die Verbrecher trafen aufstehend mit einer scharfen Drahtspitze die Vergitterung durch und stahlen 4 Papageien, und zwar eine Miller-Amazone und 3 Carolina-Blaubar-Amazonen, sowie eine Festsitz-Amazone, die einen gelben Kacka hat. Die gestohlenen Papageien gehören zu den schönsten Tieren ihrer Art, die der Berliner Zoo aufzuzüchten hatte und haben außerordentlich großen Seltenheitswert.

Berlin, 10. April. (Senationelle Verwendung in der Morbidjahre.) Die Nachforschungen zur Aufklärung des vermeintlichen Raubmordes an der Händlerin Rosa Zahra in der Albenleberstraße in Berlin haben eine überaus interessante Wenig erbracht. Die Polizei hat die Ermittlungen nach der Täter aufgenommen, ohne jedoch von ihnen bisher eine Spur zu entdecken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um Spezialisten handelt, die die Papageien nach dem Ausland verkaufen wollen. Vor dem Anfauf der Tiere wird Genant.

Frankfurt a. M., 10. April. Der Kaiserhof Hof wieder deutsch.) Eine erfreuliche Nachricht geht der „Deutschen Journalist“ zu: Das größte Hotel des Weltkurorts Wiesbaden, der „Kaiserhof“, ist eben aus französischer wieder in deutsche Hände übergegangen. Das mächtige Haus, das mit seiner Dependancen, dem Hofhaus „Gellie“ zusammen immer in den Händen eines alten Wiesbadener Familien war, wurde kurz nach der Besetzung Wiesbadens durch die Franzosen von dem angebeteten Baron Schärer, einem Neffen des aus dem Berliner Duellhaus von Schärer, an den Barier Großindustriellen Schab verkauft und von der Societe des Hoteliers de France seit dieser Zeit geführt. Die ursprünglichen Inhaber veräußerte das Haus um einen sehr beträchtlichen Preis und hat ganz im Louis-Seize-Stil gehaltenen Parkere, in das die Franzosen viele Millionen hineinsteckten, um in dem Weltkurort ein ihrem Geschmacks entsprechendes Hotel zu besitzen. Die Generale Mangin, Rahot, Degoutte u. a. aus den Hütungen der belarische Militärs besaßen hier Quartier und auch die wichtigen Verhandlungen zwischen Weissenau und Weissenau, sowie zwischen Zimmern und den französischen Großindustriellen wurden hier geführt. In allen Zeiten war das Hotel der Treffpunkt der wichtigsten politischen und militärischen Persönlichkeiten der letzten Jahre. Mit dem Frankfurter blieb jedoch der französische Zug mehr, und mehr aus, während sich der deutsche von Tag zu Tag festsetzte, und nach dem ein sehr schönes Interieurum veräußert zu einer Verapung des Hotels geführt hatte, ist es jetzt wieder in deutsche Hände übergegangen, und der frühere langjährige Generaldirektor Fritz Wiegler aus der bekannten deutschen Hotelbetriebsfamilie Wiegler, erneut mit der Führung des schönen Hotels betraut worden.

Samm 1. 10. April. (Grubenunglück auf einer westfälischen Zeche.) Im Steuen der Hamm hat sich auf der Zeche Sassen ein schweres Grubenunglück ereignet. In einem Bergwerk in der Graue Höhe sind einige Arbeiter von dem Einsturz, konnten die Strecke zurück und fasten ihrer drei Arbeiter, die nicht ausweichen konnten. Einer war sofort tot, ein zweiter starb auf dem Transport, der dritte wurde schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Wien, 10. April. (Tod durch Wurmerkrankung.) An dem Wiffonschneitzl Gabriel bei Mödling, sind 140 Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Zwei davon sind gestorben. Jein schreiben in Lebensgefahr. Die Infektion des Wiffonschneitzl werden für den Wiffonsdienst in Ostafrika, Indien, Japan und Südamerika ausgebildet.

An die Ostmark.

Stinack! des Reiches Land, das mich geboren, Aus weiter Ferne grüßt dich heut dein Kind! Es schaut die Heimat, die es längst verlassen, Dort noch im Träume der sein Herz umflutet. Dort in der Ferne winket — mein Vaterhaus, das traute. Ich seh die Hügel: sie'n von Weichselrand Und ichane lehnend dich, mein Heimtall!

Zu neuer Grund, gedängt von anferem Schweize, Im den wir frischen ein Jahrhundert lang. Auf dem getraut, mit nimmermüdem Fleiße, Der Säler Axt um neue Ernten rang. In dem sie alle schlafen, die uns so teuer waren. Wir hatten alle, was wir so schwer erkämpft, Wenn auch der heinde Bist uns hat verdrängt.

O, solche Fester nicht Zeit noch Ferne, Und oftmals, oftmals bräust die Sehnhit mir! Wann sollst du mich? Wann führt die Günst der Sie-ne, Geliebte Heimat, mich zurück zu dir? Ich hätte! ein' getu im Eden an meiner Stündheit Stätte Lind wie ein Mantel schütz' der Trost mich ein: „Deutsch soll das Land für alle Zukunft sein!“

Mödel-Ausstellung Halle's Alter Markt 1 u. 2 Albert Marfick Nachf. Besichtigung erboten Günstige Preise.

Zum Osterfest
empfehle ich in reicher Auswahl
Ostereier und Bonbonieren
Ostereier
in Schokolade, Wapen und Porzellan
Tafelschokoladen, Braunes,
pa. Lübecker Marzipan.

Hoffmann
Reichardt Schokoladengeschäft
Gotthardstraße 14.

Radio Empfangsgeräte
nur erster Firmen.

Täglich finden in meinem Vorführungsraum für Interessenten kostenlose Vorführungen statt, ab heute durch den neuesten deutschen Lautsprecher.

Anlagen von Empfangsstationen finden unter fachmännischer Leitung statt.

A. Knauer,
Dürenberg,
Elektro-technisches Büro

Cothleder Oberleder
im Ganzen — im Ausschnitt

Gelehrleder
Möbelleder Tischleder
Schürzenleder

Sattler Fenstleder
uvm. liefert als Selbstverzeiger billigst

Gerberei
E. Udelberg
Fischerstraße 3.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und geeigneter

MÖBEL

an **O. Scholz Ww., Merseburg**
Gotthardstr. 34. — Telefon 458.

Guten Verdienst

erzielen Wiederverkäufer mit preiswerten Gütern und Taschentüchern. 50—100 Mk. erforderlich. Offerten „Schließjahr 22“, Dresden 24.

Evangelische Kirchengemeinde Neu-Nöthen.
Sonntag, vorm. 10 Uhr: Konfirmation der Kinder von Neu-Nöthen. Donnerstag, abends 7,30 Uhr abendmahl für die Konfirmanden.

Biete preiswert an und führe ständig am Lager:

Zement -- Weißkalk in Stücken

Zementkalk -- Staubkalk zum Bauen und Düngen

Kalkwerk Weißenfels
Krumbiegel.

Seelig's
kandierter Korn-Kaffee



Der Familienvater ist entzückt von ihm, denn er schmeckt herrlich, ist gesund und ist so billig.

STEMS

Pianos
Flügel Harmoniums
GRANDIOLA
Kunstspiel-Flügel und Pianos

COMBINOLA
elektr. Tret- u. Handspiel
Sprechapparate

Leipzig
8 Markgrafenstraße 8
Telephon 27880

Zutterrübenkerne,
echt Gändorfer
Balzen, 10 Pfund
6 Mark, empfiehlt

B. Herrmann,
Neumarkt 64

Empfehle in Ia. Qualitäten zu bekannt billigen Preisen:



Bernstein-Fußbodenlackfarbe

reißt nicht trocken,
alle Sorten Lack,

disp. gef. h. Leinwand, Trockenfarben, Schleimkreide, Gipsweiß, Pinsel, Deckenbürsten, Schablonen uvm.

Rich. Ortman Nachfgr., Schmale Str. 15, gegründet 1821, Fernruf Nr. 253.

Druckladen jeder Art, fertigt sauber und preiswert an
Merseburger Tageblatt.

Landeredit-Bank Sachsen-Anhalt

Aktiengesellschaft

Reichsbankgk. Konto **Halle a. S.** Fernsprecher: 8538, 8548, 9045, 9046
Postscheck-Kto. Leipzig 6518
Magdeburger Straße 3 und 4

Filialen in

Beetzendorf, Eisleben, Heiligenstadt, Magdeburg, Salzwedel, Stendal

Agentur in Schwittersdorf

Bankmäßige Geschäfte jeder Art

Nähere Auskunft wird gern erteilt.



Michel = Brikets

anerkannt beste Marke

Jahresproduktion 180 000 Waggons

liefert prompt geschüttet und gelegt
Michel-Briket-Verkaufsstelle m. b. S., Neumarkt 67, Fernruf 82.



Wanderer-, Adler-, Diamant-Möve- u. Torpedo-Fahrräder
Wanderer-Motorräder

Reparatur-Werkstatt mit Kraftbetrieb.
Max Schneider, Merseburg, Schmale Straße 19
Telefon 479.

Kleesaaten - Grassaaten
Fleischzucht-Gaunmais = Badij-Gaunmais
Gaun-Erbisen — Gaun-Bohnen
Futter = Runkelrüben = Kerne

Spezialität:
Eckendorfer Riesenwalzen
Blumen- und Gemüse-Sämereien
empfiehlt

Fritz Baufeld, Samenbdlg.
Fernruf 385 Gotthardstrasse 8 Fernruf 385

Ermländer und Dypreußen
preiswert zum Verkauf.
Louis Reumann
Halle a. S.
Landsbergerstraße 65.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder Art
ausgeführt in großer Auswahl
G. Schaible
324 Halle a. S.
Halle 3, Gr. Märkerstr. 26
Jan. Katschellier.

weiterer Gewinn? Einmal eine Anleihe erhebt und die...
beimführen kann?
Chiffre in c: Ich weiß nur, daß ich ihn liebe bis in
den Tod.

Des Seligenerzogs Prediger.
Seufzes Ohret in 4 Akten von Margarete Seebing.
Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 75

Merseburg, den 12. April

Das Wasserzeichen.

Original-Kriminal-Roman
von Albert Karsten.

Alle Rechte vorbehalten.

(Nachdruck verboten.)

3. Kapitel.

Der junge Assistenzarzt im Kreuzhospital ließ sich, als er die Nachtwache antrat, Bericht über die neu Eingelieferten abfragen. Am Schluß fügte die Schwester hinzu:

„Anna Kandler, Köchin beim Ingenieur Mengers in der Berenstraße 4. Sie hat offenbar ein Schlafmittel genommen und liegt noch in der Betäubung; weiter wird Ihr nichts fehlen.“

„Wir wollen gleich sehen, kommen Sie.“

Beide gingen eilig in den Krankenraum, und die gründliche Untersuchung ergab vorläufig kein anderes Bild.

„Lassen Sie sie ruhig den Rauch ausschlagen, Schwester. Nach zwei Stunden geben Sie mir wieder Bericht. Die Eis-kompressen werden erneuert.“

„Schön, Herr Doktor.“

„Sonst noch Eiliges?“

„Nein. Die anderen Patienten sind einfache Fälle und sind ordnungsmäßig behandelt worden.“

Der Arzt setzte sich in sein Arbeitszimmer, schrieb noch eine Weile und legte sich dann, nur halb entkleidet, um im Notfall schnell zur Hand sein zu können, auf das Ruhebett. Pünktlich nach zwei Stunden wurde ihm Bericht gegeben. Die Kandler schlief immer noch fest. Erst gegen Morgen, etwa um 3 Uhr meldete die Schwester:

„Soeben ist die Patientin erwacht. Sie ist noch immer sehr verwirrt, aber sie scheint etwas auf dem Herzen zu haben, denn sie ruft fortwährend um Hilfe und will durchaus mit ihrem Herrn sprechen.“

Schnell war der Arzt zur Stelle, setzte sich am Bett der Er-wachten nieder, die sich stöhnend hin und her wälzte, ergriff ihre Hand, die er beruhigend streichelte und sprach ihr dabei gut zu, wie man einem Kind, das sich ängstigt, die Furcht aus-redet.

„So! So! Seien Sie nur ganz unbesorgt. Hier kann Ihnen keiner etwas tun. Sie sind hier im Krankenhaus, aber ich kann Ihnen versichern, daß Ihnen garnichts fehlt.“

Anna Kandler starrte ihn mit weit aufgerissenen Augen an. Man sah, daß sie alle Kraft zusammen nahm, ihre Gedanken festzuhalten, die noch immer ins Reich der Träume flattern wollten.

„Schnell . . . schnell . . . schicken Sie Hilfe, sonst ist es zu spät . . .“ stieß sie hervor. Ihr Kopf sank wieder aufs Kissen, und die Augen schlossen sich.

„Wem droht denn Gefahr?“

„Dem Herrn —“

„Welchem Herrn?“

„Herrn Mengers.“

„Und von wem?“

Das Mädchen drehte sich unruhig auf die andere Seite.

Der Arzt warf der Schwester einen bedeutungsvollen Blick zu. Sein Interesse war reg geworden, und ihn hatte be-greiflicherweise eine Unruhe gepackt, denn er ahnte, daß er hier einem Geheimnis auf der Spur sei. Aber er bezwang sich und wiederholte die Frage mit sanfter Stimme.

Anna Kandler wandte sich ihm nach kurzem Zögern gequält wieder zu und flüsterte ängstlich:

„Er, mein Bräutigam, will bei ihm einbrechen . . . er wollte mich überreden, die Türen offenstehen zu lassen, aber ich habe es abge schlagen . . . da ist er böse weggegangen.“

„Und hat er Ihnen ein Schlafmittel gegeben?“

Die Kranke richtete sich auf, ihre Brust hob und senkte sich stürmisch, und sie preßte zwischen ihren Lippen hervor:

„Ich weiß nicht — Aber . . .“ Das Weitere verlor sich in unhörbaren Lauten.

Noch einmal sprach der Arzt auf sie ein. Jetzt tat er es in beschwörendem Ton, wie hypnotisierend:

„Wie heißt er, und wo wohnt er?“

Und deutlich gab sie zur Antwort:

„Karl Schmielau — er wohnt in der Berggasse 12 im Hinterhaus.“

Der junge Arzt sprang erregt auf und stürzte in sein Zim-mer, ans Telephon.

„Bitte, nächste Polizeistation.“

„Hier, Polizeikommissar Hellbrod.“

Hier, Kreuzhospital, Doktor Krause. Soeben erfahre ich durch eine Patientin, daß in der Berenstraße 4 bei Mengers für diese Nacht ein Einbruch geplant ist. Der Verdächtige heißt Karl Schmielau und wohnt Berggasse 12 im Hinterhaus. Alles weitere auf Wunsch später mündlich. Die Pa-tientin bleibt in unserm Gewahrsam. Sie können sie jeder Zeit verhören.“

„Danke, Herr Doktor, das Nötige wird veranlaßt.“

Der Kommissar legte den Hörer schnell nieder und läutete den wachhabenden Beamten. Er setzte ihnen in kurzen Worten alles auseinander, ordnete die Verhaftung Schmielaus an, und im nächsten Augenblick eilten im Lauffschritt vier Polizisten zu der als bedroht angegebenen Wohnung.

Hellbrod selber übergab seine Geschäft: einem anderen Be-amen, steckte Revolver und Handschellen zu sich, warf sich aufs Rad und fuhr in beschleunigtem Tempo seinen Deuten nach. Fast gleichzeitig mit ihnen langte er an der bezeich-neten Villa an. Einer von ihnen blieb an der vorderen Haustür als Posten stehen, ein anderer stellte sich an der rückwärtigen Front auf. Die anderen umgingen das Haus vorsichtig und sahen sofort, daß die Hintertür, die vom Gar-ten zum Erdgeschoß führte, nur angelehnt war. Sie locke-ten die Türen ewehre, entsicherten die Schutzwaffen und dran-gen dann ohne weiteres ein. In dem Zimmer, das sie be-traten, herrschte vollkommene Ordnung; nichts deutete auf einen Ueberfall. Mit Kennerblicken musterte der Kommissar alles, was sich seinen Augen darbot, und gab dann das Zeichen, leise vorzudringen. Da öffnete sich plötzlich die ge-genüberliegende Tür, und die Mamsell, mit schnell überge-worfenem Morgenrock flüchtig bekleidet, wollte eintreten, schalt aber beim Anblick der Männer jäh zurück und stieß einen Angstschrei aus. Schnell erklärte ihr Hellbrod den Grund von seinem und seiner Leute Kommen und bat um Auskunft, wie die Sachen ständen. Die Mamsell zitterte am ganzen Leibe vor Schreck, so daß sie erst sitzen mußte, bevor sie sprechen konnte.

„Ja, ich weiß nicht, ob und was hier geschehen ist“ sagte sie dann in unsicherem Ton, beinahe weinend. Vor einer Stunde ungefähr schien es mir, als ob hier unten nicht alles in Ordnung sei. Ich erwachte mit dem Eindruck, daß

jemand die Gartentür öffne. Da aber dann alles ruhig blieb, glaubte ich, geträumt zu haben und schlief wieder ein."

"Entschuldigen Sie," warf der Kommissar dazwischen, "woher wissen Sie, daß es vor einer Stunde gewesen ist?"

"Ich sah auf die Uhr."

"Gut. Weiter?"

"Jetzt beinahe vor zwanzig Minuten, fuhr ich wieder aus dem Schlaf auf, denn ich hatte ganz deutlich gehört, daß irgendwo im Hause ein schwerer Gegenstand hingefallen war. Es war noch ganz dunkel, und ich fürchtete mich zu sehr, um aufzustehen und nachzusehen."

"Aber endlich fanden Sie doch den Mörder?"

"Ja, es dämmerte, und da entschloß ich mich denn."

"Glauben Sie, daß der Einbrecher — wenn es einer gewesen ist — sich noch im Hause aufhält?"

"Ich habe keine Wohnung. Weitere Geräusche habe ich nicht gehört."

"Dann müssen wir alle Zimmer genau untersuchen. Ist Herr Mengers nicht von dem Lärm erwacht?"

"Nein; jedenfalls habe ich ihn nicht gesehen. Er schläft übrigens sehr fest."

"Vor allen Dingen wollen wir ihm in seinem Schlafzimmer einen Besuch machen und ihm unser Hiersein melden. Dann kann er, wenn er will, beruhigt weiter schlafen. Wo ist sein Zimmer?"

"Im ersten Stock."

"Wollen Sie uns den Weg zeigen?"

Die Mamsell ging voran zur Tür hinaus.

"Wo leichtfertig von ihr — oder ist es Mut?" dachte Hellbrod, "so drauflos zu marschieren! Leute Inoch einmal! Es kann doch in irgend einer Ecke ein in die Enge getriebener Einbrecher aufspringen! Vielleicht gibt ihr auch unsere Nähe diese Sicherheit."

Er folgte ihr mit einem Schutzmann in den ersten Stock. Der andere machte sich an die Untersuchung des Erdgeschosses.

Oben wies die Mamsell auf eine Tür:

Oben wies die Mamsell auf eine Tür:

Hier ist das Schlafzimmer des Herrn."

Der Kommissar klopfte an, und dann, als keine Antwort kam, noch einmal, lauter. Es rührte sich nichts.

"Ist die Tür verschlossen?"

"Immer."

"Das ist eine schwere Sache werden. Leicht aufzutreten ist der n. Hat das Zimmer noch einen zweiten Zugang?"

"Ja, durch das Wohnzimmer."

"Das ist aber wohl auch verschlossen!"

"Ja, aber den Schlüssel kann ich holen."

"Bitte."

Die Mamsell ging ins Parterre, und wieder wunderte sich Hellbrod, wie schnell sie den Schreck von vorher überwunden hatte. Gleich darauf hielt er den Schlüssel in der Hand, öffnete rasch die Tür zum Wohnzimmer, durchschritt es und wollte dann ins Schlafzimmer treten.

In der Tür aber prallte er unwillkürlich zurück, denn quer über den Fußboden ausgebreitet lag Eward Mengers mit durchschnittener Kehle. Die gefrakten Finger der linken Hand hielten noch die herabgerissene Bettdecke fest; neben der ausgepreizten rechten Hand lag das geöffnete Rasiermesser, und ringsum war Blut verpritzt.

4. Kapitel.

Im kleinen Arbeitszimmer des Polizeireviers saß der Kommissar Hellbrod an seinem Pult, rauchte aus seiner Stummelpfeife und sah voller Gedanken vor sich hin. Neben ihm, auf einem Strohhuhl, saß ein junger Wachtmeister und blickte gespannt auf den älteren Kollegen und Vorgesetzten. Als dieser aber immer noch nicht sprach, konnte er es schließlich nicht mehr aushalten, und sagte, um nur das Gespräch in Gang zu bringen:

"Die Leiche ist freigegeben worden?"

Der Kommissar paffte noch eine Weile, dann sah er auf und antwortete etwas zögernd:

"Ja, die Mordkommission hat ihre Entscheidung getroffen. Der Herr Regierungsrat und der Herr Staatsanwalt haben die Freigabe verfügt, denn es liegt offenbar kein Mord, sondern Selbstmord vor."

"So, so!" murmelte der Wachtmeister. "Sind Sie denn auch dieser Ansicht, Herr Kommissar?"

Übermals zögerte Hellbrod, dann blickte er dem andern ungewiß in die Augen:

"Ich weiß nicht so recht. Der Augenschein deutet auf Selbstmord. Geraubt ist nichts. Alles liegt und steht an seinem Platz. Aber trotzdem! Wenn ich mir alles ins Gedächtnis zurückrufe, kann ich mich des Verdachts nicht erwehren, daß die Sache etwas zweifelhaft ist. Daß nichts fehlt, will wenig sagen, denn ein Verbrecher kann sich durch irgend ein

Geräusch zu übereilter Flucht veranlaßt gesehen haben. Aber, aber . . . wenn ich nur wüßte, wo ich den Haden einfingern kann."

Der junge Wachtmeister lächelte vernonnen.

"Na, nun reden Sie auch mal ein Wort, Menich!" fuhr der Kommissar fort. "Haben Sie sich denn noch kein Bild gemacht?"

Das Sachse schwand auf den Zügen des jungen Mannes, und er sagte ernst und langsam:

"Wollen Sie nicht die Güte haben, mir zunächst einmal Ihre Beobachtungen mitzuteilen, Herr Kommissar?"

"Gern, lieber Wente", antwortete der ältere, "hören Sie genau zu! Zuerst war mir die Hausmansel einigermaßen zweifelhaft. Sie bewegte sich so sicher und furchlos in dem Haus, in dem doch immer noch ein paar Verbrecher verborgen sein konnten, daß ich unwillkürlich annahm, sie sei mit einem von ihnen im Einverständnis. Als ich sie aber herandrief, und sie die Leiche zu Gesicht bekam, da schrie sie so schrill entsetzt auf, daß ich eigentlich von ihrer völligen Unschuld überzeugt wurde. Aber dann kam etwas anderes, etwas ganz Merkwürdiges. Als ich nämlich ein paar Stunden später den Polizisten, der das Zimmer mit der Leiche bewachte, revidierte, hielt plötzlich vor der Tür der Villa eine Droschke, mit der die Frau des Toten — übrigens eine verführerisch schöne Person — vom Bahnhof gekommen war; sie hatte eine kleine Koffer angetreten und kehrte nun zurück. Ich ging ihr entgegen und teilte ihr in schonenden Worten das Geschehene mit! Und da sagte sie zu meinem größten Erstaunen: „Also wirklich! Finden Sie nicht, daß dieser Ausspruch zum mindesten recht merkwürdig ist und ein gewisses Mißtrauen geradezu hervorruft?"

"Ja, sicher."

"Aber alle Bedenken muß ich zurückstellen, da die Entscheidung gefallen ist."

"Und woraufhin ist die Leiche freigegeben worden?"

i "Das will ich Ihnen sagen. Ich sah zu meinem Staunen gleich am Morgen, daß der Schnitt von der linken Halsseite aus nach der rechten hinüber gezogen ist. Der Polizeiarzt, der dann später bei der Besichtigung zugegen war, hat es bestätigt."

"Nun — und?"

"Nun und! Was gibt es da zu fragen? Nehmen Sie mal das Lineal da, Wente, und treten Sie zu mir heran — " Hellbrod war in der Erregung aufgesprungen und hielt dem Wachtmeister seinen gereckten Hals entgegen. "Nun tun Sie mal, als ob Sie mir die Kehle durchschneiden wollten. Sehen Sie? Sie halten das Messer an meine rechte Halsseite. Wenn also dort der Schnitt einsetzt, so ist ein anderer der Täter. Und nun halten Sie mal das Lineal an Ihren eigenen Hals, als wollten Sie sich selbst töten. Sehen Sie? dann fangen Sie an der linken Halsseite an — stimmt? Weil also an der Leiche von Mengers der Schnitt deutlich erkennbar von der linken zur rechten Seite geht, kann nur er selber das Messer geführt haben, nicht wahr?"

Wente richtete sich straff auf und antwortete, jedes Wort betonend: "Ja, er selber — oder ein anderer."

"Ein — anderer — ?"

"Ja, ein Linkshänder!"

Fortsetzung folgt.

Kultus und Religion.

Spenglers „Untergang des Abendlandes“ verfiel bekanntlich die Behauptung, die abendländische Kultur sei rettungslos dem Untergang preisgegeben. Eine vielleicht noch fortschreitende Zivilisation, d. h. äußerliche Beherrschung der Naturkräfte und dadurch bewirkte Verschönerung und Erleichterung der äußeren Lebensgestaltung werde sich vielleicht noch ein paar Jahrhunderte erhalten, dann aber sei ein Rückfall in Barbarei und damit eine Erschöpfung der Lebenskraft der abendländischen Völker unvermeidbar. Das sei ein unentrinnbares, durch nichts aufzuhaltendes Schicksal. Er begründet diese niederschmetternde Behauptung mit Analogieschlüssen durch Hinweis auf frühere Kulturen, die alle diesem Schicksal verfallen seien.

Es wäre traurig, wenn Spengler Recht hätte. All unser Arbeiten, Schaffen und Streben, unser Kämpfen und Ringen, unser Forschen und Fragen wäre dann zwecklos. Die ganze Menschheitsentwicklung, ja ihr gesamtes Dasein verliere seinen Sinn, wenn Kulturen nichts sind als Blasen, die bald hier bald da aus dem Menschheitsbrei aufsteigen, größer werden und endlich zerplatzen, worauf sich das nutzlose Spiel an einer anderen Stelle wiederholt.

Allerdings ist unbestreitbar, daß sich bedenkliche Zeichen des Verfalls in der europäischen Menschheit bemerkbar machen. Die Moral hat einen traurigen Tiefstand erreicht. Die trasse Selbstsucht tritt schamlos zu Tage. Zucht, Ordnung,

Pflichtgefühl, Dankbarkeit sind weiten Kreisen abhanden gekommen. Die Kunst, der Gradmesser der Kultur, ist in schneidende Geschmackslosigkeit ausgeartet, rohe, sinnliche Genüsse werden den Freuden des Geistes vorgezogen. Das ist leider nur allzu wahr.

Aber damit ist nicht gesagt, daß dieser Verfall nicht aufzuhalten ist, daß dem Abstieg nicht ein neuer Aufstieg folgen könne. Gerade so wie wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß das deutsche Volk sich aus seiner jetzigen Erniedrigung wieder emporarbeiten wird, so sind wir überzeugt, daß die abendländischen Völker den Hochstand wahrer Kultur wieder gewinnen können, natürlich nur unter der Voraussetzung, daß sie den Grund des Verfalls erkennen und die vorhandenen Heil- und Rettungsmittel benützen.

Gener Grund liegt, wie bei den früheren Kulturen, so auch bei der unrigen, in fortschreitender Ueberschätzung, der äußeren Lebensarten und Verachtung der idealen. Das ist ja gerade das Kennzeichen des Niedergangs von innerer Kultur zu äußerlicher Zivilisation. Heilung des Übels wird also wie bei jeder Krankheit so auch bei dieser nur möglich sein, wenn seine Quelle verstopft wird und man zu der gesunden Lebensart der Vergangenheit zurückkehrt.

Charakteristisch wird nun jede Verfallszeit durch ein Schwinden der Religiosität. Zeiten der Kultur waren stets Zeiten intensiven religiösen Lebens. So lange in Denken und Leben der Völker die Religion noch eine Macht war, blühten sie, verfiel die Religion, gingen sie unter. Als Aegypten seinen so antriebsreichen Unsterblichkeitsglauben einbüßte, war es mit seiner Kultur und bald auch mit seiner staatlichen Selbständigkeit vorbei. Griechenland sank von seiner stolzen Höhe herab, als seine Philosophen die Götter von ihrem Thron gestürzt hatten. Rom verfiel in Barbarei, als nicht bloß die Agypter über die Religion lächerelten. Chinas religiöses Leben ist erlöhrt und gleichzeitig seine Kultur. Japan ist im Bezirrh, sich europäische Zivilisation in vollem Maße anzueignen, seine eigne alte Kultur aber geht mit seiner Religion zu Grunde.

Und das ist selbstverständlich, denn Kultur und Religion hängen untrennbar zusammen.

Das Wort Kultur kommt her von dem lateinischen colere. Das bedeutet „pflanzen“ und „pflegen“, und bezieht sich zunächst auf den Ackerbau, der bekanntlich die Voraussetzung der Kultur ist. Religion kann auch der Komade haben, aber zur Kultur führt sie ihn nicht, weil kein Acker da ist, in den sie ihr Saatkoru legen kann. colere heißt aber auch verehren, ist ein Ausdruck für Gottesdienst. Kultur und Kultus sind nur durch einen Buchstaben von einander verschieden.

Alle antiken Kulturen mußten aber zu Grunde gehen, weil ihre Religionen unvollkommen und nicht im Stande waren, das ethische im Menschen zu erwecken und lebendig zu erhalten. Das vermag nur die vollkommenste aller Religionen, das Christentum.

Wir brauchen nur an die Kultur des Mittelalters zu erinnern. Das ganze Leben und Denken der damaligen Völker war von kirchlichen Gedanken erfüllt. Aus dieser religiösen Einstellung sind die herrlichen Bauten entstanden, die aus noch heut mit Bewunderung und Entzücken erfüllen und die wir heute gar nicht mehr nachahmen können, weil uns der Geist fehlt. Religion ist es noch heute, was den wilden Völkern Kultur bringt. Was religionslose Zivilisation ihnen bringt, ist ihnen nur zum Verderben. Die allermeisten Zeugen alter vergangener Kulturen sind religiösen Charakters. Man zeige uns dagegen eine religionslose Kultur. Es gibt keine und kann keine geben. Man verweise nicht auf den indischen altheidischen Buddhismus. Der ist in der Tat längst verschwunden und hat einer echten Götterverehrung Platz gemacht, der Indien seine frühere Kultur verdankt. Buddhistische Mönche, die einzigen wirklichen Vertreter dieser Lehre, die nicht den Namen Religion verdient, sind keine Kulturträger.

In diesem Sinne verstehen wir das bekannte Schillerwort: Wer Bildung hat, der hat Religion, wer keine hat, der habe Religion. Er will damit nicht etwa sagen: Der Gebildete braucht keine Religion, der besitzt sie schon in seiner Bildung und nur der Ungebildete hat sie nötig als Ersatz der fehlenden Bildung, sondern: wer beansprucht, gebildet zu sein, muß auch Religion haben. Religion ist ein selbstverständlicher, unentbehrlicher Teil seiner Bildung. Der Ungebildete aber muß vor allen Dingen Religion haben, um zur Bildung zu gelangen. Der Sinn ist also nicht: Verachtung, sondern Hochschätzung der Religion.

Daß Spengler nun unserer kranken Kultur eine so pessimistische Diagnose stellt, kommt daher, daß er den Wert der Religion, speziell des Christentums, nicht richtig einschätzt. Zwar hat er fast die Hälfte des zweiten Bandes mit den Problemen der arabischen Kultur, in die er das Christentum mit begreift, angefüllt, aber über die Bedeutung der Religion für die Kultur sagt er fast kein Wort. Hier ist das proter pseudos, aus dem seine falschen Schlüsse entspringen.

Gewiß, er hat Recht, dem Abendlande den Untergang zu prophezeien, wenn es das Christentum aufgibt, aber er hat Unrecht, wenn dieses nicht geschieht, wenn

besonders unser deutsches Volk nicht nur äußerlich christlich bleibt, sondern es im wahren lebendigen Sinne wieder wird. Wenn die Christen wieder zu Jüngern Jesu werden, wenn Gottvertrauen und Bruderliebe wieder unsere Leitsterne werden, dann ist schlechterdings nicht abzusehen, warum wir in oberflächlich zivilisatorisch überladene Barbarei verfallen sollen. Das Christentum ist ein nie verstehender Jungbrunnen.

Und zum Troste jedes wahrhaften Volksfreundes gewinnt es auch in unseren Tagen wieder an Kraft und Bedeutung. Wir kommen nach dem verderblichen Rauche des Materialismus wieder zur Besinnung. Schon hat jener in wirtschaftlichen Kreisen den Kredit verloren und man schämt sich seiner oberflächlichen Unwissenschaftlichkeit. Freilich, die darte und urteilsunfähige Masse hält ihn noch fest, weil er ihr eine höchst bequeme Lebensphilosophie ist, die alles zu tun und zu lassen erlaubt. Aber auch da fängt es schon an zu dämmern und wie das Unheil von oben gekommen ist, so wird auch die Gesundung kommen. Die Anzeichen sind verzeihungsvoll.

So brauchen wir uns also von Spenglers tröstlosen, die Tatkraft lähmendem Pessimismus nicht gefangen nehmen zu lassen. Christliche Kultur kann und wird nicht untergehen.

Bunte Zeitung.

Allgemeines Umleben der Tabakerzeugnisse. Die Vorräte von Tabakerzeugnissen mit Papiermarksteuerzeichen müssen nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen über Goldwertsteuerzeichen versehen werden. Es gilt dies für alle Tabakerzeugnisse, also Zigarren, Zigarettten, feingehackten Rauchtobak, Pfeifen-, Kau- und Schnupftobak, die am 15. April sich im freien Verkehr befinden, mit Papiermarksteuerzeichen versehen sind und zur gewerbmäßigen Veräußerung bestimmt sind. Sie müssen bis zum 30. April der Poststelle des Lagerorts auf einem besonderen Wegdruck angemeldet werden. Erzeugnisse, die am 15. unterwegs sind, muß der Empfänger anmelden, sobald er sie erhält. Die neuen Steuerzeichen werden ohne Steuerzahlung geliefert. Es sind dafür bis zum 31. Mai an Bewaltungsstellen 40 Pf. für 1000 Zigarren, 60 Pf. für Zigarettten und Rauchtobak sowie 1 kg feingehackten Tabak mindestens 50 Pf. für jede Anmeldung zu zahlen.

Haus, Hof und Garten.

In diesem Monat haben wir alle die Arbeit nachzuholen, die im März wegen des kalten nassen und gestörten Bodens und der erneuten kalten Witterung noch nicht ausgeführt werden konnten. — So kann wir nach Bedarf noch Petersilber, Boretsch, Sellerie, Kamille, Dill, Fenchel, Estragon, Majoran, Beifuß, Bohnenkraut, Keibel, Kümmel und Tymian aus oder teilen die winterarten mehrjährigen Arten, ferner sind Buschbohnen, Spinat, Erbsen, Möhren, alle Kohlarben, Radies, Rettige, Zwiebeln, Schwartzwurzeln, Stopp- und Schnittkraut noch auszusäen, wo es noch nicht geschehen oder schlecht aufgegangen ist. — Das Pflanzen von Meerrettig, Erdbeeren, Beerensträuchern, Stauden, Obstbäumen und Ziergehölzen sollte bis Mitte des Monats beendet sein. — Knollengewächse (Dahlia usw.) sind ebenfalls Ende des Monats in den Boden zu bringen; ebenso Frühkartoffeln, aber nur bei mildem Wetter.

Nach dem Vereiteln und Umpfropfen von Obstbäumen sind die Wunden mit Baumwachs zu verschließen, ebenso die Schnittstellen. — Frühgepflanzte Rosen schneide man kurz zurück, etwa auf 3-4 Augen.

Bei trockenem Wetter muß gegossen werden, besonders junge Auslaaten; wenn Erdschloße auftreten, spritze man häufig, oder streue Kuh-, Kalf- oder Tabakstaub über die Beete.

Gemüße sollen wir in diesem Jahr nicht auf das gleiche Stückchen Land pflanzen, d. h. z. B. Sellerie dieses Jahr auf einen andern Platz als letztes Jahr; das gilt besonders für die Kohlgewächse.

Im Blumengarten sorge man für Ordnung und peinliche Sauberkeit; im Maien läßt man etwaige Lücken bezugfahle Stellen nach.

Alle grünen Pflanzen hole man aus dem Keller und stelle sie ins Freie; Geranien, Fuchsen sowie Zimmerpflanzen können verpflanzt werden. — Die Zimmerpflanzen sollte man bei mildem Wetter täglich lüften. — Balkonkästen sind herzurichten; ausgefät werden in dieselben bereits Kapuzinerkresse, Trichterwinden, wohlriechende Widen.

Bäume an Hauswänden sind nach Bedarf zu gießen und Spaltreie bei Nachtrostgefahr zu schützen. — An Obstbäumen, Beerensträuchern und Rosen entfernen wir alle wilden Wurzelsprosse; Steinobstbäume, wie Kirchen und Aprikosen, die an Harz- oder Gummifluß leiden, werden durch senkrechten Schnitt über die Wunden geschöpft, nachdem man letztere vorher sauber mit Essigwasser oder Karbolneum ausgewaschen hat.

Düngen kann man noch mit Jauche die Obst- und Ziergehölze, sowie Nadelhölzer, auch Erdbeeren übertragen noch Düngguß.

Des Beigenherzogs Prediger.

Deutsches Spiel in 4 Akten von Margarete Wedding.
Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

3. Akt, 1. Szene.

Zimmer im Schloß zu Merseburg, an den Wänden einige Stühle, links von der Mittelstür ein Tischchen, vorn ganz rechts Sofa, 2 Sessel und Tisch.

Crusius läßt Deubelius eintreten.

Deubelius: (selbstbewußt). Am Ziel! — Jetzt wirst du getrübt, mein heißes Streben! Meine geheimten Hoffnungen stehen vor der Erfüllung! — Wozu sonst hätte mich der Herzog herbegeholt, wenn er mich nicht zu seinem Hofprediger ernennen wollte? — Ich kann ihm auch nur gratulieren zu der Wahl, einen tüchtigeren Mann findet er im ganzen Lande nicht! — Das Examen heute, von dem er schreibt, fürchte ich nicht. Wie will der Herzog einen Theologen examinieren? Lächerliche Nebenache! Ich werde (wendet sich erkaut um).

Musa: (ist bei den letzten Worten eingetreten, blieb einen Augenblick betroffen an der Tür stehen, geht jedoch dann freundlich auf Deub. zu.) Irre ich nicht, Herr Bruder, so sind wir zu dem gleichen Zwecke hier. S. Durchl. befaßt mich zu einem Examen zwecks Besetzung der Hofpredigerstelle. Zwar firen wir nun heute beide nach demselben Ziele, doch wollen wir es neidlos jeder dem anderen gönnen, wenn die Wahl auf ihn fallen sollte. — Er ist mir doch nicht gram, Herr Bruder?

Deubelius: (sich zusammenraffend) Keinen Augenblick, Herr Bruder.

Musa: Das freut mich, freut mich aufrichtig! Und so werden wir —

Leiser: (bleib bei den letzten Worten einen Augenblick in der Tür stehen und tritt dann schnell auf die beiden zu) Der Herr Dr.? Der Herr Licentiat? Zwar bin ich überrascht, Sie beide hier zu sehen, doch freue ich mich zugleich der Gerechtigkeit S. Hochwürdl. Durchl., daß er auch Ihnen Gelegenheit gibt, sich an dem Examen zu beteiligen. — Ich stehe dem Herzog nahe, sehr nahe, und dürfte —

Möbius, Andraee (treten zusammen ein): Gott zum Gruß, meine Herren!

Leiser: Guten Morgen!

Johannes tritt mit noch 6—8 Geistlichen ein.

Andraee: Können Sie mir sagen, Herr Bruder, ob S. Durchlaucht selbst uns prüfen wird?

Musa: Ohne Zweifel!

Andraee: Ach, bin ich aufgeregt! Mein Kopf! (faßt mit beiden Händen seinen Kopf und läuft unruhig umher.)

Leiser: (steht mit Johannes links vorn). Ich sehe, Herr Magister, Er ist auch unter den Bewerbern. Ich kann nicht umhin, Ihnen zu sagen, daß ich es als eine unerhörte Kühnheit auffassen muß, wenn ein im Amte völlig unerfahrener Candidatus sich unterfängt, mit den würdigsten Geistlichen des Landes um die 1. Predigerstelle zu streiten.

Johannes: E. Hochwürden sind in einem Mißverständnis befangen. Nicht um die Hofpredigerstelle —

Möbius: Jawohl, Herr Bruder, das sei ein Wort! Ich schlage also vor, da doch nur einer von uns der Auserwählte sein kann, daß wir anderen uns vor der Heimfahrt friedlich zu einem kleinen Trostschoppen im „Palmenbaum“ zusammenfinden.

Mehrere: Jawohl! Wir finden uns ein.

Andraee: Ich kann mich nicht entschließen. Meiner Erregtheit schadet das Bier und das Tobacksmachen. Ich möchte mir daher den Vorschlag erlauben —

Crusius: S. Durchlaucht läßt die Herren zum Frühstück bitten. (Öffnet die Tür links hinten und läßt die Herren eintreten.)

2. Szene.

Crusius: (geht zur Mittelstür hinaus und läßt bald darauf Christiane dort eintreten) Hier warte das Fräulein einen Augenblick, ich werde das Fräulein v. Weichling benachrichtigen. (Rechts ab mit Brief.)

v. Bocksdorff: (kommt von der Mitte eilig herein und bleibt freudig überrascht stehen). Darf ich meinen Augen trauen? Christiane, du hier? Nicht anders kann ich mir dein Kommen deuten, als daß du mir dein Jawort bringst willst. (Kommt ihr, die zurückweicht, immer näher.)

Christiane: Nein, o nein!

v. Bocksdorff: (faßt ihre Hände). Wohl steht es einer Jungfer an, sich ein wenig zu sträuben, ehe sie dem Erwählten die rosigen Lippen zum Kusse beut. — Troghem bin ich gesonnen, mir auf der Stelle mein Bräutigamsrecht zu nehmen. (Legt einen Arm um sie und will sie an sich ziehen.)

Christiane: (in tödlichem Schreck) Oheim! Geben Sie mich frei!

v. Bocksdorff: Erst mußt Du mir sagen, daß Du die Meine werden willst, angebetete Christiane.

Christiane: Nimmermehr!

v. Bocksdorff: Scherze doch nicht, süßes Schätzchen!

Christiane: Ich bin eines anderen Braut! Geben Sie mich frei!

v. Bocksdorff: (beim Hin- und Hergehen). Ich bin ein besserer Candidat jemals eine Anstellung erhält und Dich heimführen kann?

Christiane: Ich weiß nur, daß ich ihn liebe bis in den Tod!

v. Bocksdorff: Nun gut, kleine Löwin, schwärme in müßigen Stunden weiter für Deinen Mann der Gottesgelahrtheit. Siehe, wie duldam mein Herz ist! Willige nun aber ein, meine Gattin zu werden. Es soll Dir an nichts fehlen! Alles sollst Du haben, was Dein Herz sich wünscht: einen hochangesehenen, liebenden Gatten, Reichthum, Wohlleben, Amüsement! Das Haus in Lauchstedt schenke ich Dir nebst meinem Schloß in der Aue als Morgengabe an unseren Hochzeitstag. Sage nun endlich ja, angebetetes Mädchen!

Christiane: Niemals! Erbarmen Sie sich doch!

v. Bocksdorff: Erbarmen, wo Du kein Erbarmen zeigst? Weißt Du auch, daß Ihr in bitterster Not heiratet, wenn Du nein sagst?

Christiane: Gott wird uns nicht verlassen!

v. Bocksdorff: Ja, warum kamst Du dann ins Schloß? Christiane: Ich ging in Geschäften der Mutter nach Merseburg. Da hat mich Frau v. Weichling, einen Brief an ihre Schwägerin im Schloß zu bestellen und Antwort zurückzubringen.

v. Bocksdorff: So habe ich mich geirrt, und meine freudige Erregung hat Dich wohl erschreckt? Aber bald, wenn Du es Dir besser überleat hast, höre ich Dein Jawort. Nicht wahr, mein Täubchen?

Christiane: Mein Gott, wollen Sie mich denn nicht verstehen? Nimmermehr! Ich verabscheue Sie!

v. Bocksdorff: Was—as? Das willst Du mir zur Strafe mit einem Kusse büßen! (Will sie mit Gewalt küssen.)

3. Szene.

Frl. v. Weichling: (rechts eintretend). Ah!

v. Bocksdorff: (läßt schnell Christ. los). Ah!

Christiane: (eilt zu ihr und faßt ihre Hände). Gott sei Dank, daß Sie kommen, gnädiges Fräulein!

Frl. v. Weichling: (den Kammerherrn scharf ansehend). Es schien hohe Zeit, liebes Fräulein Rohr!

Kammerherr: (will mit Verbeugung an der Hofdame vorbei nach der Mittelstür).

Frl. v. Weichling: (verhört ihm den Ausgang.) Einen Augenblick bitte, Herr v. Bocksdorff! (zu Christiane) Ich danke sehr für die Botschaft, liebes Fräulein v. Rohr, in einigen Tagen komme ich selbst nach Lauchstedt zu meiner Schwägerin. Leben Sie wohl! (Christiane schnell ab.)

4. Szene.

Frl. v. Weichling: Ei, ei, wobei erblickten meine Augen unsern tugendfamen Kammerherrn? Und in den Zimmern S. Durchlaucht! — Das wird Ihre Stellung bei Hofe sehr erschüttern. Ich werde der Herzogin sofort Meldung erstatten! (Wendet sich zur Tür rechts.)

Kammerherr: Baronin! Bitte kein Wort! Ich will Ihnen alles erklären.

Frl. v. Weichling: Müßiges Bezinnen! Meine Augen haben mir schon mehr erklärt, als mir zu wissen lieb ist! (Wendet sich wieder nach rechts.)

Kammerherr: Deine Baronin, erbarmen Sie sich! Ich bin Hofmann mit jeder Fafer meines Herzens und kann in keiner anderen Luft atmen.

Frl. v. Weichling: Ich soll mich erbarmen? — Warum?

Kammerherr: Warum? — (beiseite) Will mir denn garnichts einfallen? (laut) Ich beschwöre Sie bei der Sympathie, die wir füreinander hegen! Lassen Sie ab von Ihrer Meldung! — Sehen Sie, Baronin, der Schein trägt so oft! — Dem Fräulein war nicht wohl, ja — war nicht wohl, und da — da wollte ich sie etwas stützen, ah — stützen — und das tat ich aus reiner Menschenliebe — ah!

Frl. v. Weichling: An der Reinheit Ihrer Menschenständigkeit, Herr v. Bocksdorff!

Kammerherrin: Wa — Wa — Baronin, welche grausame Unterstellung!

Frl. v. Weichling: Grausam ist es, mein edles Herz, das Ihnen so viele — Sympathie entgegenbrachte, zu betrügen, Herr Kammerherr! Das verwundet mein Stolz nie, und die Pflicht erheischt es, daß ich rede. (Wendet sich wieder zur Tür.)

Kammerherr: (sich in höchster Angst die Stirn abtupfend, beiseite): Findet sich denn kein Ausweg? (laut) Baronin, Sie sehen einen reumütigen Sünder vor sich, (fällt auf die Kniee.) Ich will alles tun, Ihre Sympathie wiedergzugewinnen. Nur verlassen Sie mich, nicht bei Hofe!

Frl. v. Weichling: Zu schwer leidet mein Herz unter dielem Schlag. Meine Seele darf sich nicht zur Mitwisslerin einer solch unerhörten Tat machen, und das Pflichtbewußtsein in meinem Busen drängt mich endgültig zur Herzogin! (Geht energisch zur Tür rechts.)

Kammerherr: (tupft sich in höchster Angst erneut das Gesicht ab); Ah, — Baronin! — Ihr künftiger Gatte erlöst zu Ihren Füßen Ihr Stillschweigen. Wollen Sie ihn erhören?

Fortsetzung folgt.